

Heinekamp, Albert

Kochański als Leibniz-Korrespondent

Organon 14, 73-106

1978

Artykuł umieszczony jest w kolekcji cyfrowej Bazhum, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych tworzonej przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego.

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie ze środków specjalnych MNiSW dzięki Wydziałowi Historycznemu Uniwersytetu Warszawskiego.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.



Albert Heinekamp (Bundesrepublik Deutschland)

KOCHAŃSKI ALS LEIBNIZ-KORRESPONDENT

I. DER UMFANG DES BRIEFWECHSELS

Die Übersicht über den Briefwechsel (Anlage 1) lässt erkennen, dass — soweit man feststellen kann — Leibniz 25 Briefe an Kochański und Kochański 24 Briefe an Leibniz gerichtet hat¹. Es ist zu vermuten, dass das letzte in der Übersicht aufgeführte Schreiben (Bouvets Brief an Kochański vom 20. Sept. 1699) von Leibniz mit einem Begleitbrief an den Adressaten weitergeschickt worden ist. Leibniz hatte diesen Brief als Beilage zu einem Brief Bouvets vom 19. Sept. 1699 (LBr. 105 Bl. 13-14) erhalten. Aus dem folgenden Schreiben Bouvets an Leibniz vom 4. November 1701 (LBr. 105 Bl. 21-26) geht hervor, dass Leibniz den Brief vom 19. Sept. 1699 am 19. Febr. 1700 beantwortet hat. Ob Kochański Bouvets Brief zu Gesicht bekommen und mit Bewusstsein gelesen hat, wissen wir nicht. Kochański starb am 19. Mai 1700.

Wie es scheint, sind die Briefe Kochańskis vollzählig und vollständig im Leibniz-Nachlass erhalten. Im Gegensatz dazu gelten die Briefe, die Kochański empfangen hat, als verloren. Von 15 der Leibniz-Briefe kennen wir jedoch den Inhalt ganz oder teilweise, und zwar aufgrund von Entwürfen, Abschriften oder Auszügen, die Leibniz aufbewahrt hat. Diese Form der Überlieferung muss bei der Beurteilung der Leibniz-Briefe berücksichtigt werden. Aus dem Vorliegen eines Konzepts allein kann nicht geschlossen werden, dass der Brief abgesandt wurde, dass die abgesandte Form mit der des Konzeptes identisch ist und dass der Adressat den Brief erhalten hat. Aus Kochańskis Antworten geht z.B. hervor, dass der Brief vom 20. August

¹ In die Übersicht habe ich einen Brief Leibnizens vom Dez. 1693 an Carlo Maurizio Vota, einen italienischen Jesuitenpater, der am Hofe des polnischen Königs lebte, aufgenommen, weil dieser Brief Kochański betrifft. Der Anlass des Briefes war Kochańskis langes Schweigen, was Leibniz um Kochańskis Gesundheitszustand besorgt sein liess. In einem Brief vom 3. (13.) Dez. 1693 (I,9 S. 641) äussert Leibniz die Vermutung, Kochański sei gestorben. Vota hat auf den Brief nicht geantwortet, weil er zur fraglichen Zeit krank war (vgl. Kochańskis Brief vom 28. Mai 1694, Dickstein S. 266). — Ausserdem sind in die Übersicht zwei Briefe aufgenommen, die Leibniz weder empfangen noch geschrieben hat. Einer der Briefe (vom 11. Juni 1698) ist an den Jesuitenpater Charles Le Gobien gerichtet. In ihm stellt Kochański Fragen über China. Bei dem anderen Brief (vom 20. Sept. 1699) handelt es sich um einen Brief des Chinamissionars Joachim Bouvet. Beide Briefe wurden über Leibniz geschickt, und Leibniz hat bei dieser Gelegenheit Abschriften genommen.

1694 nicht angekommen, sondern auf dem Postweg verlorengegangen ist. Ich halte es auch für zweifelhaft, dass Leibniz' Brief vom Sommer 1680 den Adressaten erreicht hat, weil dieser Brief völlig ohne Echo geblieben ist.

Während der direkte Briefwechsel, soweit er bekannt ist, von einem Brief abgesehen, vollständig veröffentlicht ist, und zwar 36 Stücke von Dickstein und 2 von Dobrzycki, sind die beiden letzten Stücke der indirekten Korrespondenz bisher nicht gedruckt. Die Briefe bis 1695 einschliesslich können jetzt auch in der Akademie-Ausgabe gelesen werden. Allerdings ist der für die Reihe III vorgesehene Brief vom Sommer 1680 noch nicht veröffentlicht. Die drei nicht gedruckten Stücke sind diesem Aufsatz als Anlage beigegeben.

II. DER VERLAUF DER KORRESPONDENZ UND IHRE ZENTRALEN THEMEN

Der Schriftwechsel gliedert sich in drei Phasen. Die erste umfasst die Zeit vom Frühjahr 1670 bis Dez. 1671. Die zweite Phase besteht aus einem einzelnen Brief Leibnizens vom Sommer 1680. Die letzte Phase beginnt mit einem Brief Kochański vom 9. Sept. 1691 und endet mit einem Brief Kochański vom 11. Juni 1698. Dass es vielleicht auch noch später Briefbeziehungen zwischen Leibniz und Kochański gegeben hat, und zwar im Zusammenhang mit dem Brief Bouvets vom 20. Sept. 1699, habe ich bereits erwähnt.

1) DIE FRÜHEN BRIEFE

Die genauen Umstände, unter denen Leibniz im Frühjahr 1670 seinen ersten Brief an Kochański abschickte, sind nicht bekannt, weil dieser Brief ebenso wie die anderen drei Leibniz-Briefe der ersten Phase nicht überliefert ist. Der Inhalt des Briefes² kann jedoch aus Kochański's Antwort erschlossen werden. Diese handelt über: 1. die von Huygens und Wren aufgestellten Gesetze über den elastischen Stoss, 2. Veröffentlichungen der Accademia del Cimento, 3. Arbeiten von Athanasius Kircher, 4. die Physik von Honoré Fabri, 5. physikalisch-mathematische Arbeiten von Francesco Lana, 6. einen Kompass von Jacques Grandami³. Es ist anzunehmen, dass Leibniz in seinem vorhergehenden Brief diese Themen aufgeworfen und Kochański nach seiner Meinung gefragt hat. Einige dieser Fragen beziehen sich auf das literarische Leben der Stadt, in der Kochański sich bis Ende Januar 1670 ("exeunte Januario", II, 1 S. 47; Dickstein S. 227) aufgehalten hatte. Vor allem war es aber wohl die Diskussion zwischen Huygens und Wren über die Stossgesetze, was Leibniz Anlass gegeben hat, Kochański um Rat zu fragen. Denn seit Leibniz im August 1669 die in den *Philosophical Transactions* veröffentlichten Arbeiten dieser Autoren, kennengelernt hatte, beschäftigte er sich eingehend mit diesen Problemen (vgl. VI, 1 S. XXXV f.), und die Stossgesetze sind ein zentrales Thema der *Hypothesis physica nova*⁴, an welcher Leibniz zur Zeit der Abfassung des Briefes arbeitete. Dass Leibniz

² Der Form und dem Inhalt nach dürfte er dem Schreiben an den Jesuitenpater Athanasius Kircher (gedr. *Rendiconti della Pontificia Accademia di Archeologia* 13 (1937) S. 231 - 247) ähnlich gewesen sein.

³ Leibniz kannte diese Konstruktion aus Kirchers *Ars Magnetica*, vgl. den Brief an Kircher.

⁴ Vgl. vor allem *Theoria motus abstracti*, probl. 11, VI, 2 S. 271.

sich mit seinen Fragen an Kochański wandte, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass Kochański aufgrund seiner Schrift über die Mechanik⁵ unter den Naturwissenschaftlern der Zeit einen guten Namen hatte, und wenn man ausserdem in Rechnung stellt, dass Kochański nach seiner langjährigen Lehrtätigkeit an der Universität (1657 - 1664, vgl. Ludwik Grzebień, *Kochański and the Jesuits*) in Mainz, dem Absendeort des Leibniz-Briefes, sicherlich kein Unbekannter war⁶.

Die folgenden drei Briefe Kochańskis kreisen um ähnliche Themen. Kochański berichtet über wissenschaftliche Neuigkeiten aus Prag (u. a. Balbinus' *Historia Bohemiae* und Marcus Marcis posthum erschienenes Werk *De natura impetus*) und aus den italienischen Städten Florenz (Lana, Renaldini u.a.) und Rom (Kircher), mit denen er auch nach seiner Abreise aus Italien in lebhaftem Gedankenaustausch stand. Die Briefpartner bitten einander um Auskünfte über wissenschaftliche Ereignisse und geben die Themen an, für die sie sich besonders interessieren und über die sie laufend unterrichtet sein möchten. Vor allem sind es aber die eigenen Forschungsergebnisse, die die beiden Gelehrten einander zur kritischen Prüfung vorlegen. So übersendet Leibniz mit dem Brief vom Mai 1670 ein Exemplar seiner *Hypothesis physica nova* zur Begutachtung. Aus Kochańskis Brief vom 1. Juli 1670 geht hervor, dass Leibniz nicht nur über seine naturwissenschaftlichen Arbeiten berichtet hat, sondern auch über seine Überlegungen zum Theodizeeproblem⁷ und seine Pläne für die Reform des römischen Rechts. Ein weiteres von Leibniz angeschnittenes Thema ist die Herstellung von Linsen besonderer Form⁸. Im Zusammenhang mit den optischen Arbeiten Leibnizens steht auch eine Erfindung, die er in einem über Kochański an Francesco Lana gesandten Brief erwähnt: ein Verfahren, mit dessen Hilfe man von einem Punkte aus die Grösse und Entfernung eines Gegenstandes bestimmen kann.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass Kochański alle genannten Themen mit Sachverstand aufgreift und dabei anmerkt, er habe sich bereits früher mit ähnlichen Problemen beschäftigt. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten liegt aber auf dem Gebiet der Physik und Technik⁹. So kann er berichten, er habe eine Maschine zum Herstellen von Linsen beliebiger Form entworfen, sie sei aber noch nicht gebaut worden (II, 1 S. 191; Dickstein, S. 236). Kochańskis Kenntnisreichtum und Scharf-

⁵ *Analecta mathematica sive theoreses mechanicae novae, de natura machinarum fundamentalium... nec non de motus artificialis perpetui possibilitate*, [in:] Gaspar Schott, *Cursus mathematicus*, Herbpoli 1661, S. 621-658.

⁶ Jean Baruzi (*Leibniz et l'organisation religieuse de la terre*, Paris 1907, S. 53) vermutet, dass Boineburg die Briefverbindung hergestellt habe. Das wäre eine Parallele zum Brief an Kircher. E. Elter – (*Adam Kochański T. J., najwybitniejszy przedstawiciel Polski na europejskim terenie naukowym u schyłku XVII w.*, [in:] *Sacrum Poloniae Millemium*, T. 1, Roma 1954, S. 240) hat bereits darauf hingewiesen, dass Leibniz und Kochański sich nicht in Mainz persönlich kennen gelernt haben, wie Johann Daniel Gruber (*Commercii epistolici Leibnitiani prodromus*, p. II, Hanoverae et Goettingae 1745, Vorwort) behauptet hat.

⁷ Vgl. dazu *Von der Allmacht und Allwissenheit Gottes und der Freiheit des Menschen*, 1670-1671 (?), VI, 1 S. 537-546.

⁸ Diese Linsen ("pandochae") werden auch in anderen Briefen erwähnt, z. B. im Brief an Spinoza vom 5. Okt. 1671 (II, 1 S. 155) und im Brief an Herzog Johann Friedrich aus der 2. Hälfte Okt. 1671 (II, 1 S. 161).

⁹ Kochański möchte sich auf die Mathematik und die Technik beschränken. Von den anderen Problemen schreibt er: "haec res est alieni fori, et chori extra quem saltare nolo" (II, 1 S. 138; Dickstein S. 232).

sinn wird aber an keiner Stelle deutlicher sichtbar als in seiner Kritik an Leibniz' Ätherhypothese und an dem Entfernungsmesser.

Leibniz versucht in der *Hypothesis physica nova*, die Bewegungen in der Welt mit Hilfe von Wirbelbewegungen eines feinen Stoffes, den er Äther nennt, zu erklären¹⁰. Kochański wendet ein, es sei nicht leicht, auf diesem Wege die natürlichen Bewegungen der schweren Körper verständlich zu machen, denn, wenn man wie Leibniz annehme, der Äther drehe sich um die Erdachse und dadurch entstehe die Schwere¹¹, dann sei eher zu erwarten, dass die Erde sich wie ein Zylinder um die Erdachse lege, als dass sie eine Kugel bilde (II, 1 S. 135f.; Dickstein S. 229f.). Wie aus Kochańskis Antwort (II, 1 S. 189; Dickstein S. 233) hervorgeht, hat Leibniz diesen Einwand sehr ernst genommen¹². Er hat offensichtlich geantwortet, man müsse die Kugelgestalt der Erde voraussetzen¹³. Kochański hielt diese Antwort für unbefriedigend und entgegnete, Leibniz' Hypothese würde leichter überzeugen, wenn durch sie auch die Kugelgestalt der Erde erklärt werden könnte¹⁴.

Als ebenso scharfsinniger Kritiker erweist sich Kochański in seiner Stellungnahme zu Leibniz' Methode der Entfernungsmessung von einem Punkte aus. Nach Kochańskis Bericht¹⁵ glaubte Leibniz, das Problem könne dadurch gelöst werden, dass man den Gegenstand einmal mit blossem Auge und dann durch eine Linse betrachtet. Kochańskis entscheidender Einwand lautet, auf diese Weise könne zwar das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Dreieckseiten bestimmt werden, jedoch nicht die absolute Länge, es sei denn, die Länge wenigstens einer Seite sei bereits bekannt (II, 1 S. 190; Dickstein S. 234f.; vgl. II, 1 S. 198; Dickstein S. 238).

¹⁰ "Potest ergo assumto solo Aethere Theoria motus concreti derivari ex theoria motus abstracti, et solvi hoc problema generale: Omnes motus sensibiles explicare" (*Theoria motus abstracti*, probl. spec. VI,2 S. 271).

¹¹ "Gravitas oritur ex circulatione aetheris circa terram, in terra, per terram" (*Theoria motus concreti*, § 16, VI, 2 S. 227).

¹² Leibniz hat bereits im Spätsommer 1671 begonnen, seine Theorien zu verbessern (vgl. VI,2 S. 326). Die Entwürfe sind in der Akademie-Ausgabe zusammengefasst unter dem Titel *Summa Hypotheseseos physicae novae* (VI,2 S. 327-378). Zu der Überarbeitung hatte die Kritik von Kochański, Otto von Guericke und John Wallis Anlass gegeben (vgl. VI,2 S. 326). Es bedürfte noch einer genauen Untersuchung, aufgrund welcher Einwände welche Änderungen vorgenommen worden sind.

¹³ Leibniz greift dieses Problem später in dem Aufsatz *De causa gravitatis* (*Acta eruditorum*, Mai 1690, S. 228-239) auf. Dieser Aufsatz richtet sich vor allem gegen den Aufsatz *De gravitatis causa et proprietatibus observationes* (*Acta eruditorum*, April 1689, S. 183-188), in welchem Denis Papin u. a. die These erörtert: "gravita deberent descendere versus axem Telluris, et sola corpora sub Aequatore sita versus centrum tenderent" (*ibid.* S. 185). Dazu schreibt Leibniz: "Nec video quomodo in hac hypothesi [der von Papin] occurri malo possit, nisi aetheri gravitatem immediate producenti motum velut magneticum ascribamus, non in aequatore et parallelis, sed in meridianis, ut jam olim a me annotatum est tum in scheda edita, tum in literis ad R. P. Kochanskium, qui eadem movebat". (GM VI, 198).

¹⁴ "sed optandum fuisset, si quis modus esset, eam primo formandi ipsamet illa Circulatione" (II, 1 S. 189; Dickstein S. 233).

¹⁵ Der dem Bericht zugrunde liegende Brief Leibnizens an Lana ist nicht erhalten. Daher ist es nicht sicher, dass Kochański Leibniz' Gedanken richtig wiedergibt. Nach den gedruckten *Notitiae opticae promotae* (1671), welche Leibniz u. a. Spinoza übersandte, glaubte Leibniz, das Problem mit Hilfe besonders geformter Linsen (pandochae) lösen zu können (vgl. Dutens III, S. 14f.), aber Spinoza zweifelte an dem Erfolg dieses Verfahrens und fand Leibniz' Beschreibung nicht recht deutlich. — Über die Erfindung handelt Leibniz offensichtlich in einem von Ernst Gerland (*Leibnizens nachgelassene Schriften physikalischen, mechanischen und technischen Inhalts*, Leipzig 1906, S. 109) veröffentlichten Text. Leider gibt Leibniz in diesem Fragment keine Beschreibung seines Verfahrens.

2) DER BRIEF VOM SOMMER 1680

Mit Kochańskis Brief vom 12. Dez. 1671 endet die erste Phase der Korrespondenz. Leibniz wandte sich damals neuen Aufgaben und Problemen zu. Am 19. März 1672 trat er die Reise nach Paris an¹⁶. Weder während seines Aufenthaltes in Paris noch in den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Hannover tauschte Leibniz mit Kochański Briefe aus. Er führt jedoch Kochańskis Namen gelegentlich unter den Namen bekannter Wissenschaftler, mit denen er korrespondiert habe¹⁷, auf. Erst im Sommer 1680 versucht Leibniz, mit Kochański wieder in briefliche Verbindung zu treten. In diesem Brief berichtet er über seine Stellung am Hof in Hannover und über die mathematischen Entdeckungen, die ihm in Paris gelungen sind, vor allem über die Kreisquadratur. Er hebt hervor, welche Fortschritte die Mathematik durch ihn über das von Descartes Geleistete hinaus gemacht habe. Weitere Themen sind der Bau der Rechenmaschine und die richtige Einteilung der Skala auf dem Thermometer. Mit diesen Hinweisen möchte er Kochański bitten, ihm ebenfalls Informationen über neue wissenschaftliche Entdeckungen zukommen zu lassen. Ausserdem ermuntert er seinen Partner, die Ergebnisse seiner eigenen Forschungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Nach seiner Rückkehr aus Paris, wo er in ständigem Umgang mit den führenden Wissenschaftlern seiner Zeit lebte und daher nur relativ wenig Briefe schrieb, war Leibniz wieder auf den brieflichen Verkehr angewiesen. Daher suchte er alte Verbindungen wiederaufzunehmen. Es gibt aber noch einen besonderen Grund, der Leibniz veranlasste, sich an Kochański zu wenden: Durch den Tod seines Gönners Herzog Johann Friedrich hatte Leibniz' Position in Hannover sich verschlechtert. Daher bemühte er sich in erhöhtem Masse um eine neue Stellung¹⁸. Eine Stadt, die ihn anzog, war Wien. Wie wir aus der Korrespondenz mit dem trierischen Diplomaten in Wien Johann Lincker wissen (vgl. Anmerkung 1 zu Anlage 1), interessierte sich Leibniz besonders für die durch den Tod Peter Lambecks freigewordene Stelle des kaiserlichen Bibliothekars. Er hoffte offensichtlich, wenn Kochański diese Pläne wohl auch nicht direkt fördern könnte, so könnte er ihm wenigstens aufgrund seiner Verbindungen nach Wien wichtige Information liefern¹⁹. Ob der fragliche Brief abgeschickt wurde und den Adressaten erreichte, ist ungewiss. Der Brief ist ohne Antwort geblieben und wird an keiner Stelle erwähnt. Kochański hatte Olmütz bereits Mitte 1676 verlassen und war nach Aufhalten in Wrocław und Gdańsk im Oktober 1680 nach Warszawa zurückgekehrt, um den Mathematikunterricht des Königssohnes Jakob zu übernehmen²⁰.

¹⁶ Leibniz schreibt im Brief vom Sommer 1680, der Briefwechsel sei durch seine Reisen unterbrochen worden. Die von Walter M. Drzewieniecki (*The Knowledge of China in XVII. Century Poland as Reflected in the Correspondence between Leibniz and Kochański*, [in:] "Polish Review", XII, 3, 1976 S. 60) geäußerte Vermutung halte ich schon deshalb für unbegründet, weil nicht Kochański, sondern Leibniz die Antwort schuldig geblieben ist. Drzewieniecki schreibt: "Perhaps, it was pressure from the Order [dem Jesuitenorden] that caused the twenty year gap in the correspondence between the two, from 1671 to 1691".

¹⁷ An Peter Lambeck, August (?) 1671, I,1 S. 62; an Herzog Johann Friedrich, 1677, I,2 S. 17; an Friedr. Ladislaus Wolf von Lüdingshausen, 21. Nov. 1688, I,5 S. 298.

¹⁸ So bemühte sich Leibniz erneut um die Aufnahme in die Académie des sciences in Paris, vgl. den Brief an Jean Gallois, Ende Okt. 1682, II,1 S. 531f.

¹⁹ Vgl. Anlage 2: "An de successore constitutum et qui inprimis designentur scire pervelim".

²⁰ Vgl. Grzebień und Elter (Anm. 6) S. 233f.

4 F. 92 VSR Nobilitatis & Clarissimae

Incipit Responso ad eas, quas ad Te $\frac{10}{8}$ Jan: deditur, has scribendas censeo, ut premitam meam Tibi obsequendi voluntatem magis testatam facerem. Occasionem porro ex, quam à Nostro Patre Italo, Ser.^{mo} Regis Nri Theologosum quo jam olim mihi Venetis inita familiaritas, nuperrimè aucepi. Jus vero capita, quae concernunt Quaestiones à Te mihi nuper propositas, eo quo scripsi sunt Idiomaticè hinc exhibere; monuissim illum alioquin, ut mihi Gallico sermone responsisset, quem Tibi familiarem esse non ignoro, & ego è Librorum Lectione, praesertim, du Journal des Sçavans & des Semblables, qui traittent de la Mathem.^{ique} ou Physique Grecque, mihi perspectum reddidi. Sic igitur ille.

„ Quanto alle Lettere di V.^{ra} Reu.^{ra} Le hò lette tutte per extensum
 „ à S. M.^{ta} cui sono piaciute, particolariz.^{te} le ultime de 17.
 „ Gennaro. Proga il Re la R.^{ta} V.^{ra} ch'è Saluti il no degno cor-
 „ rispondente d' Hannover, e dirli in sostanza, ch'è de' suoi
 „ quesiti circa la lingua Ungarica nella Scitia, nihil constat.
 „ Ch'è si procurarà d' havere il Pater noster in lingua d'la Siberia
 „ Ch'è i Gran Tartari Asiatici hanno solo alcuni vocabol. e pro-
 „ nunziatiz.^{mi} simili à nostri Tartari. Ch'è può detto Signore farsi man-
 „ dare una Nuova bella Carta della Gran Tartaria, stampata ultri-
 „ mans.^{te} in Olanda, e mandata al Re, in cui vederà distinctiz.^{te}
 „ i Popoli &c. e la ripotra a molti suoi quesiti; quanto al Geo-
 „ grafico, poichè la Carta è buona, e piace à S. M.^{ta} mia quanto
 „ alle notizie Storiche, poche ne hanno i Moderni, e l'istesso Pr.
 „ Grimaldi

Vars. 2^o Febr: 1692
N: 9.

„ Grimaldi, il quale hà risoluto far il viaggio per la Siria, per gli
 „ Usbeki, & i Gran Tartari, alla China, con un' altra truppa de' Mis-
 „ sionarij, aggiunti a i primi. Et ad Istanza del Prè Verjus (ce Pere
 „ est le Compagnon du Pere de la Chaise, Confesseur du Roy de France,
 „ & frere du Mons: Verjus presentem^t Comte de) io procura-
 „ ro una buona Lettera dal Nostro benigniss^{imo} Rè, al Rè di Persia,
 „ acciò favorisca i Nostri, in quella ouoia, e mai praticata strada).
 „ Aggiunge S. M^{te} che V^{ro} R^o quanto ad Fodinas Polomicis potrà
 „ mandare una picca Informaz^{ione} di quelle di Graevonia, e della nobi-
 „ le e magnifica Scala, e Fabrica fattavi da S. M^{te} Che quanto
 „ ad Sale di rocca, non s' è fatto Riflessione, che pesi di più fuori
 „ della Mine, che dentro: Mà io mi ricordo d' aver letto nel Tomaso
 „ Bartolino Med.^{ico} Pange, che molte case espofte lungam^{ente} all' Aria
 „ divengono più pesanti, che non erano: perchè essendv calde e sicche
 „ come sono le case Calcinatè, attraggono gli Umori e Corpuscoli dell' A-
 „ ria, e consequentem^{ente} crescano di peso.

Hæc & alia plura prædictus Pater ^{Carolus Mævius Vuotu} Vir magni ingenij, eloquentie in pluri-
 bus Linguis, limati iudicij in rebus agendis Orator memoria, Eruditionis no-
 culgaris; ut non immeritò eum Ser^{eniss} Rex Noster itinerum suorum co-
 mitem, & privati Conclavis familiarem collocatorem esse voluerit.

Quòd nuperis meis a Tua Vir Nobiliss^{ima} humanitate percibam, id etiam:
 num instanter efflagito, ut inter M^{te} celeberrima Bibliotheca Wiffen-
 büteliana per Amicum inquiri cures, in Opusculum R. Lullij infrascripti
 & ejus defectus supplendis, prout sequens pagina plenius edocebit, que
 etiam eo ad Bibliotheca Prefectum mitti poterit. Obstringes me Tibi plu-
 rimum hoc officij genere, qui ceteroquin me proficor

Tua Nobiliss^{ime} VIR. Nominis

Cultorem officiorum)

Adamus Adam. B. Kochański P. S. S.

3) DIE BRIEFE DER LETZTEN PHASE

In den folgenden Jahren hat kein Briefwechsel stattgefunden, aber es haben indirekte Beziehungen bestanden. Es ist die Zeit, in der Kochański eine Anzahl von Aufsätzen in den *Acta eruditorum* veröffentlichte²¹. Der Herausgeber der Zeitschrift, Otto Mencke, verfügte nicht über sehr fundierte Kenntnisse der Mathematik; aber er verstand es, bei der Veröffentlichung schwieriger mathematischer Beiträge zuverlässige Urteile von Sachverständigen einzuholen. So bat er Leibniz auch um sein Urteil über Kochańskis Aufsätze. Die entsprechenden Antwortbriefe Leibnizens sind nicht vollzählig überliefert. Aus der Tatsache, dass eine grosse Zahl von Aufsätzen Kochańskis erschien, darf man aber wohl schliessen, dass Leibniz' Urteile günstig ausfielen. Dafür spricht auch die zustimmende Erwähnung Kochańskis in Veröffentlichungen Leibnizens²² und Leibniz' Äusserung in seinem ersten Brief der letzten Phase: „Testis mihi erit Dominus Menckenius quem saepe quaesiverim de valetudine tua, quam sim delectatus quoties aliquid tuum in *Actis Eruditorum* occurrit” (Dez. 1691, I, 7 S. 484f.; Dickstein S. 240).

Die letzte Phase der Korrespondenz wird nicht durch Leibniz, sondern durch Kochański eröffnet. Im Brief vom 9. Nov. 1691 legt Kochański dar, er habe seit Jahren den Wunsch gehegt, sich durch die Fortsetzung des Briefwechsels mit Leibniz weiterzubilden, aber leider sei er durch zahlreiche dienstliche und private Verpflichtungen daran gehindert worden, den Wunsch zu verwirklichen. Erst jetzt hoffe er, die für die Weiterbildung erforderliche Zeit zu finden. Daher fragt er Leibniz, wo die im Septemberheft der *Acta Eruditorum* des Jahres 1691²³ erwähnte grundlegende Arbeit zur Infinitesimalrechnung²⁴ und wo die 2. Auflage der *Ars combinatoria* (Frankfurt 1690) erschienen seien. Dabei weist er auf eigene mathematische Arbeiten (Berechnung der Seiten von einem Kreis einbeschriebenen Polygonen und Berechnung von Sinus- und Tangententafeln) hin und bittet Leibniz um Hinweise auf

²¹ Ausser den acht von Jadwiga Dianni (*Polski słownik biograficzny*, t. 13, 1967-68, S. 207) aufgeführten Beiträgen zu den *Acta eruditorum* muss Kochański wohl auch die Rezension von *Geometra y Architekt Polski* (*Acta eruditorum*, Suppl., t. 1, 1692, S. 545-556) des Jesuiten Stanisław Solski zuerkannt werden. Denn Mencke berichtet Leibniz am 14. (24) August 1691 (I, 7 S. 347), er habe Kochański gebeten, eine Besprechung dieses Werkes zu verfassen.

²² Mit einem Schreiben vom 17. (27.) September 1684 (I, 4 S. 479) übersandte Mencke Leibniz ein Manuskript des Jesuiten Giovanni Francesco Vanni über die *Momenta gravium* zur Begutachtung. Dieses schickte Leibniz zusammen mit seiner Stellungnahme am 7. (17.) Oktober (I, 4 S. 481f.) zurück. Der Aufsatz und die Kritik erschienen in den *Acta eruditorum* vom Nov. 1684. Als auch Kochański eine Stellungnahme zu Vannis Thesen vorlegte (gedruckt in *Acta eruditorum* vom Juni 1685, S. 262-265), fragte Mencke bei Leibniz an (17. (27.) August 1685; I, 4 S. 522), ob er in einer eventuellen Fortsetzung des Streites mitteilen dürfe, dass Leibniz der Autor der ersten Kritik sei. Zu dieser Frage merkte Leibniz an: „Ist besser dass er mit seinem confratre disputare, weil P. Kochański auch ein Iesuit”. Kochańskis *Consideratio Speciminis libri de momentis gravium* erwähnt Leibniz in *Demonstratio geometrica regulae apud staticos receptae de momentis gravium in planis inclinatis* (*Acta eruditorum*, Nov. 1685, S. 501-505), indem er schreibt, bereits Kochański habe erkannt, „globum in plano aliquo inclinato duplex exercere momentum, unum quo decliviter descendere tendit, alterum quo planum declive premit, quae duo simul absolutum seu totale gravis momentum constituunt”. Er fügt hinzu, man müsse Kochański dankbar sein, „qui viam, jam tum designavit, cui recte insistendo ad determinationem pressionis sujusque plani perveniri poterat” (GM VI, S. 114f.).

²³ *De Solutionibus Problematis Catenarii vel Funicularis in Actis Junii A. 1691 aliisque a Dn. J. B. propositis*, [in:] *Acta eruditorum*, Sept. 1691, S. 435-439 (GM V, 255-258).

²⁴ *Nova methodus pro maximis et minimis*, [in:] *Acta eruditorum*, Okt. 1684, S. 467-473 (GM V, 220-226).

Literatur zu seinen Arbeitsgebieten. Leibniz antwortet, indem er die gewünschten Literaturangaben macht und hinzufügt, die Infinitesimalrechnung liefere ein allgemeines Verfahren zur Bestimmung der Seiten eines einem Kreis einbeschriebenen Polygons.

Obleich die Mathematik den Anlass zur Wiederaufnahme der Korrespondenz gegeben hat und obgleich Leibniz mehrere Male auf mathematische Themen eingeht²⁵, greift Kochański diese Probleme an keiner Stelle auf. Er äussert in mehreren Briefen resigniert, er sei zu alt, um sich noch in die Methoden der Infinitesimalrechnung einarbeiten zu können²⁶. Die Mathematik verschwindet bald ganz aus der Korrespondenz²⁷. Kochański geht auch nicht auf Leibniz' Ausführungen über seine Dynamik (vgl. Leibniz' Brief vom 16./26. Juli 1695, Dickstein S. 272f.) ein. Der Briefwechsel wendet sich bald anderen Problemen zu. Folgende scheinen mir besonders wichtig zu sein:

- die Alchimie und Medizin (vgl. dazu Kap. III),
- das perpetuum mobile und die Rechenmaschine,
- der Kulturaustausch zwischen China und Europa,
- die Völker und Sprachen Skythiens,
- die Politik.

a) Das perpetuum mobile und die Rechenmaschine

Kochański hat, wie er selbst schreibt (vgl. den Brief an Le Gobien, Anlage 3) "a teneris annis" viel Zeit auf die Konstruktion eines perpetuum mobile verwandt. Über dieses Thema handelt er schon in den *Analecta mathematica* (vgl. Anm. 5/, vor allem S. 652ff.). Während seines Aufenthaltes in Polen konnte er offensichtlich an dem Projekt weiterarbeiten (vgl. den Brief vom 24. Mai 1697, Dickstein S. 267). Am Königshofe war erzählt worden, die Generalstaaten hätten einen Preis für die Konstruktion eines funktionsfähigen perpetuum mobile ausgesetzt; Kochański bittet Leibniz, sich nach den näheren Einzelheiten zu erkundigen (vgl. Kochańskis Briefe vom 30. Mai 1692, I, 8 S. 267; Dickstein S. 255 und vom 31. Okt. 1692, I, 8 S. 495; Dickstein S. 259). Leibniz fragt daraufhin bei Christiaan Huygens an (am 20./30. Dez. 1692, GM II, 148) und erhält die Auskunft (im Brief vom 12. Januar 1693, GM II, 149), von der Aussetzung eines solchen Preises sei nichts bekannt (vgl. den Brief an Kochański, 2. Hälfte Januar 1693, I, 9 S. 269; Dickstein S. 264). Der Aufenthalt in Teplitz (ab Herbst 1695) gibt Kochański Zeit, seine Pläne weiterzuverfolgen. Er hat aus Polen einen Mechaniker mitgebracht, der die Maschinen bauen soll (vgl. Brief vom 14. März 1696, Dickstein S. 248). Nach mehreren Ankündigungen berichtet Kochański am 18. April 1696 (Dickstein 253 f.) über drei Projekte anderer, die er für verfehlt hält. Die Beschreibung seines eigenen Planes oder eines

²⁵ Vgl. vor allem den Brief vom 10./20. August 1694 (Dickstein Nr 14), in welchem Leibniz eine Übersicht über die Methoden der Infinitesimalrechnung gibt.

²⁶ Vgl. z. B. Brief vom 9.9. 1691 (I, 7 S. 424; Dickstein S. 239): "nunc autem seni nec lubet, nec vacat, ei studio memet integre addicere" und Brief vom 16./26. Juni 1697 (Dickstein S. 271): "in hac tamen aetate mea provectori... ab hujusmodi laboribus abstinere cogor".

²⁷ Vgl. Kochańskis Brief vom 8./18. Januar 1692 (I, 7 S. 533; Dickstein S. 244): "Sepositis itaque nunc Mathematicis nostris, ad alia me converto".

seiner Pläne findet sich in den Briefen vom 6. März 1697 (Dickstein Nr. 28) und vom 29. Mai desselben Jahres (Dickstein Nr. 29).

Leibniz hat wohl als einer der ersten den Begriff des perpetuum mobile klar erfasst. Zwar sind aus den Jahren 1671-1672 Entwürfe Leibnizens zu einem perpetuum mobile überliefert²⁸, aber spätestens von der Zeit seiner Reform der Dynamik (Januar und Februar 1678, vgl. Anlage 2, Erläuterungen) an steht für ihn fest: "Motum perpetuum sine externo motore putem impossibilem esse"²⁹. Denn das perpetuum mobile widerspricht dem Grundprinzip der Leibnizschen Dynamik, nach welchem die vollständige Ursache der vollständigen Wirkung gleich sein muss ("effectum integrum semper causae plenae aequalem esse")³⁰. Trotzdem ist Leibniz weit davon entfernt, die Bemühungen um ein perpetuum mobile völlig abzulehnen³¹, denn er ist überzeugt, "tria magna inania, Lapidis philosophici, motus perpetui, et quadraturae circuli, tres insignes scientias mirifice locupletarunt" (*De origine Germanorum*, Dutens IV, 2 S. 199). So findet man beim Nachdenken über das perpetuum mobile Wege, wie die vorhandene Energie möglichst wirtschaftlich genutzt werden kann³². Aus diesem Grunde unterstützt er 1704 die Versuche des Orphiraeus³³. In gleicher Weise unterzieht er Kochańskis Entwurf einer eingehenden Kritik und macht Verbesserungsvorschläge (vgl. den Brief vom 4./14. Juli 1697, Dickstein S. 273f.). Kochański hat den von ihm beschriebenen Plan nicht weiterverfolgt, sondern das Ziel auf andere Weise zu erreichen versucht. Über diesen neuen Plan ist in der Korrespondenz aber nur wenig gesagt.

Da die Technik einen Schwerpunkt in den Arbeiten Kochańskis bildete, ist es verständlich, dass er Leibniz' Rechenmaschine³⁴ besonderes Interesse entgegenbrachte. Er teilt Leibniz mit (30. Mai 1692, I,8 S. 267; Dickstein S. 255), auch er habe eine Rechenmaschine konzipiert, aber noch nicht Zeit gefunden, sie zu bauen. Er bittet Leibniz um eine genaue Beschreibung oder Zeichnung seiner Maschine. Als er merkt, dass Leibniz zögert, schlägt er eine Geheimschrift vor, damit kein anderer die Beschreibung verstehen könne (18. April 1696, Dickstein S. 256f.). Vor allem interessiert er sich für das Verfahren der Multiplikation und Division mit der Leibnizschen Maschine; denn die von ihm erdachten Verfahren seien weniger bequem zu handhaben als die Neperschen Stäbchen (vgl. die Briefe vom 14. März 1696,

²⁸ LH XXXVIII Bl. 198-202. Einen Entwurf hat Anneliese Maier in *Archives int. d'hist. des sciences* 5, 1952, S. 44 beschrieben.

²⁹ Brief vom 26. März (5. April) 1696 (Dickstein S. 250). Vgl. den Brief vom Sommer 1680 (Anlage 2) und den Brief vom 6./16. Mai 1696 (Dickstein S. 258).

³⁰ *Specimen Dynamicum*, [in:] *Acta eruditorum*, April 1695, GM VI, 245. Vgl. *Dynamica*, GM VI, 287. Zur Rolle dieses Prinzips in Leibniz' Dynamik vgl. Martial Gueroult, *Dynamique et métaphysique leibniziennes*, Paris 1934, vor allem S. 111.

³¹ 6./16 Mai 1696 (Dickstein S. 258): "Interea tantum mihi non tribuo, ut ideo omnia technasmata insignium virorum, praesertim Tui simulum, qui accuratam scientiam rei mechanicae cum vi inveniendi conjungere, noudum inspecta audaci praejudicio damnem".

³² Vgl. *Observatio Mechanica de Resistentia Frictionis*, um 1705, Gerland, (Anm. 15), S. 119: "data vi motrice datoque tempore effectum augeri machinis non posse, nisi accidentaria obstacula (quorum potissimum a frictione oritur), quoad licet removenda, ut parceamus potentiae, caveamusque, ne in supervacua effundatur. Nullum hic aliud est quam parsimoniae lucrum".

³³ Vgl. Gerland, (Anm. 15), S. 119f.

³⁴ Zu Leibniz' Rechenmaschine vgl. Ludolf von Mackensen, *Zur Vorgeschichte und Entstehung der ersten digitalen 4-Species-Rechenmaschine von G.W. Leibniz*, [in:] *Studia Leibnitiana*, Suppl. 2, 1969, S. 34-68.

Dickstein S. 248 und vom 6. März 1697, Dickstein S. 264). Trotz aller Bitten hat Leibniz Kochański keine Zeichnung und keine genaue Beschreibung seiner Maschine geschickt³⁵. Erst im Jahre 1710 erschien eine Beschreibung der Leibnizschen Maschine in den *Miscellanea Berolinensia*. Kochańskis Maschine ist sehr wahrscheinlich nicht gebaut worden, und die Angaben in der Korrespondenz sind so ungenau, dass es kaum möglich sein dürfte, sie zu rekonstruieren³⁶.

b) Der Kulturaustausch zwischen China und Europa

Das Thema China und die China-Mission wird durch Leibniz in die Diskussion gebracht. In seinem ersten Brief der letzten Phase berichtet er über den Jesuitenmissionar Claudio Filippo Grimaldi und dessen vor der Rückkehr nach China gegebenes Versprechen, Denkwürdigkeiten aus China nach Europa zu vermitteln ("res Sinesium memorabiles ad nos perferri", I, 7 S. 487; Dickstein S. 242). Zwei Motive für Leibniz' Interesse an der China-Mission werden sichtbar: 1. die Idee eines Kulturaustausches zwischen China und Europa³⁷, 2. die Frage nach der Herkunft und Verwandtschaft der europäischen Völker, welche nach Leibniz' Meinung durch eine genaue Kenntnis der Völkerschaften Osteuropas und Sibiriens der Antwort nähergebracht werden kann.

Was die China-Mission anbetrifft, so kann Kochański Leibniz mitteilen, auf welchem Wege Grimaldi nach China zu gelangen sucht (I, 7 S. 533; Dickstein S. 244); er hat Grimaldi persönlich kennengelernt, als dieser einige Jahre früher versuchte, auf dem Landwege über Polen und Sibirien nach China zu reisen. Der polnische König habe die Absicht, für Grimaldi ein Empfehlungsschreiben nach Persien, wo Grimaldi gerade Station mache, zu senden. Der Brief, den Leibniz auf diese Angabe hin für Grimaldi nach Polen abschickte (I, 7 N. 348), hat den Adressaten auf dem angegebenen Wege auch wirklich erreicht. Kochański hat sich offensichtlich schon früher sehr für China interessiert. Deshalb ist seine Freude gross, als ihm Leibniz im April 1697 ein Exemplar seiner *Novissima Sinica* schickt³⁸. Als er von Leibniz erfährt, Joachim Bouvet sei im Begriffe, sich nach China einzuschiffen, übersendet er umgehend (als Beilage zum Brief vom 4. Dez. 1697) einen Katalog von 26 Fragen, die Bouvet auf die Reise mitgegeben werden sollen (*Europaei curiosi Quaestiones*

³⁵ Im Brief vom 26. März (5. April) 1696 (Dickstein S. 250) schreibt Leibniz, er wolle erst ein paar Exemplare herstellen lassen, "antequam artificium in vulgus spargam". Im Brief vom 6./16. Mai 1696 (Dickstein S. 259) schreibt Leibniz: "De machina arithmetica alias fusius, ubi ipsam coram habeo domi". In Kochańskis Brief vom 29. Mai 1697 (Dickstein S. 267) wird der Bau von Rechenmaschinen zum letzten Male erwähnt.

³⁶ Aus dem Bereich der Technik verdient noch ein weiteres Thema der Korrespondenz genannt zu werden: der Bergbau in Polen. Leibniz bittet um Informationen vor allem über die Bergwerke in Kraków (I, 7 S. 488; Dickstein S. 243). Kochański antwortet auf die Fragen in den folgenden Briefen (I, 7 S. 535; Dickstein S. 246 und I, 7 S. 563; Dickstein S. 248).

³⁷ Vgl. dazu die umfassende Darstellung von Franz Rudolf Merkel, *G. W. Leibniz und die China-Mission. Eine Untersuchung über die Anfänge der protestantischen Missionsbewegung*, Leipzig 1920.

³⁸ Nach der Lektüre der praefatio zu den *Novissima Sinica* schreibt Kochański: "meis olim per intervalla occasionum ea de re habitis, apprime congruunt, neque tantum mens eadem nobis est, sed et studium atque conatus" (29. Mai 1697, Dickstein S. 265). Er hat nicht nur mit Chinamissionaren über China gesprochen und korrespondiert, sondern auch mit dem Sprachforscher Andreas Müller, welcher mit seiner allerdings vor seinem Tode von ihm selbst vernichteten *Clavis Sinica* versprach, den Europäern einen Zugang zur chinesischen Sprache zu eröffnen (vgl. unten S. 106).

quaedam singulares de Rebus Imperii Chinensis sibi incognitis, properante calamo huc conjectae, Dickstein S. 276-281). Einen weiteren Brief mit China betreffenden Fragen richtet er am 11. Juni 1698 an Charles Le Gobien (Anlage 3). Beide Briefe sowie der Bericht über seine Korrespondenz mit Andreas Müller (vgl. Anm. 38) zeigen, dass Kochański für seine Zeit über den Fernen Osten gut unterrichtet war³⁹. Nicht nur die Kenntnisse, sondern auch die Zielsetzung, nämlich der Gedanke eines Kulturaustausches zwischen Europa und China, verband ihn mit Leibniz. Nachdem Leibniz seine Gedanken dargelegt hat, antwortet Kochański: "Et vero Tua hac in re sensa, meis ita consentiunt, ut in admirationem me consensus iste rapuerit" (30. Mai 1692, I, 8 S. 265; Dickstein S. 253).

c) Die Völker und Sprachen Skythiens

Seit dem Beginn der Arbeiten an den *Annales Imperii occidentis Brunsvicenses* im Jahre 1685 hat sich Leibniz immer mehr in das Studium der Geschichte vertieft. Der Plan dieses Werkes kann als universalgeschichtliche Konzeption bezeichnet werden. Denn die Welfengeschichte sollte mit einer Darstellung der natürlichen Beschaffenheit des Landes (*Protogaea*) beginnen; Untersuchungen zur Vor- und Frühgeschichte sollten sich anschliessen, und erst dann sollte die durch schriftliche Quellen belegte Geschichte abgehandelt werden⁴⁰.

Leibniz hat die durch den biblischen Schöpfungsbericht nahegelegte Theorie des monogenetischen Ursprungs der Menschheit nie ernstlich in Frage gestellt⁴¹. Nach dieser Theorie haben sich die verschiedenen Völker und Stämme, die wir unterscheiden können, durch Differenzierung, Wanderung und Vermischung herausgebildet. Eine wichtige Aufgabe der Geschichtswissenschaft besteht nun nach Leibniz darin, "origines praesentium a praeteritis repetere, cum omnia optime ex causis noscantur" (*Accessiones historicae*, Dutens IV, 2 S. 53; vgl. *Nouveaux Essais*, IV, 16 § 11, VI, 6 S. 470). Als Hilfsmittel, die origines zu erforschen, stehen der Geschichtswissenschaft vor allem die Untersuchung von Bodenfunden und die vergleichende Sprachenwissenschaft zu Gebote. Leibniz ist der Überzeugung, "dass die Harmoni der Sprachen das beste mittel von ursprung der völker zu urtheilen, und fast das einige so uns übrig blieben, wo die Historien fehlen"⁴². Aus der Verwandtschaft der Sprachen glaubte Leibniz auf die stammesmäßige Verwandtschaft der jeweiligen Völker und auf eine "communis mater" (11./21. März 1692, I, 7 S. 614; Dickstein S. 251) schliessen zu können (vgl. *Brevis designatio*, Dutens IV, 2 S. 188 und *De origine Germanorum*, Dutens IV, 2 S. 200).

Der genaue Vergleich der Sprachen lehrt nach Leibniz, dass es in der Entwicklung des Menschengeschlechts eine Zeit gegeben hat, in der ein grosses Volk den gesamten europäischen und asiatischen Kontinent bewohnte: "Linguae ergo indicio

³⁹ Das hat Drzewieniecki, (Anm. 16), im einzelnen nachgewiesen.

⁴⁰ Vgl. hierzu Günter Scheel, *Leibniz' Pläne für das "Opus historicum" und ihre Ausführung*, [in:] *Studia Leibnitiana*, Suppl. 4, 1969, S. 134-155. Vgl. auch Louis Davillé, *Leibniz historien*, Paris 1909 und Werner Conze, *Leibniz als Historiker*, Berlin 1951.

⁴¹ Vgl. Conze, (Anm. 40), S. 65f.

⁴² An Huldreich von Eyben, 26. März (5. April) 1691, I, 6 S. 442; vgl. *Nouveaux Essais*, III, 2, VI, 6 S. 285; *Brevis designatio meditationum de origine gentium ductis potissimum ex indicio linguarum*, Dutens IV, 2 S. 186. Vgl. dazu Davillé, (Anm. 40), S. 403f.

discimus unam magnam nationem varie in populos distinctam, pene a Siberia et Obio fluvio toti mari Cronio vel albo velut praetextam, ad Norwagicum usque vel Deucealedonium Oceanum sese extendisse, eosque antiquissimos fuisse, et genuinos Septentrionis habitatores credi par est" (*De origine Germanorum*, Dutens IV,2 S. 204). Als Beweis für diese Hypothese gilt ihm das Wort 'morah' für Pferd, welches sich in fast allen Sprachen dieses Gebietes erhalten habe⁴³.

Leibniz war der Überzeugung, dass die Urheimat der meisten europäischen Völker in Skythien, d.h. in Osteuropa und Asien⁴⁴, zu suchen sei. Für ihn ist Skythien die "vagina gentium" (vgl. Brief vom 11./21. März 1692, I,7 S. 614f.; Dickstein S. 249f.; *Brevis designatio*, Dutens IV,2 S. 189 und *De origine Germanorum*, Dutens IV,2 S. 201). Die Bestätigung für diese These sah er in den Berichten über die Völker Skythiens, die eine ähnliche Sprache sprechen wie europäische Völker, und zwar vor allem die Krimgoten⁴⁵ und die Baschkiren⁴⁶.

Da Leibniz von dem kulturellen Leben am Hofe Johann III. Sobieskis Kenntnis hatte und da ihm bekannt war, dass der König den Sprachen und der Kultur der in seinem Reiche und in der Nachbarschaft lebenden Völker grosses Interesse entgegenbrachte, bat er Kochański in seinem ersten Brief der letzten Phase um Sprach-

⁴³ Nach einem Übersichtsplan des Opus historicum aus der Zeit von 1694-1696 sollte das Geschichtswerk einen Abschnitt enthalten: "Specimina quaedam vocabulorum toto orbe diffusorum ut morah pro equo a Britannia usque ad Sinas, Cair, urbs a Britannia usque ad extremos Arabos" (Scheel, Anm. 40, S. 151). Auch in der *Brevis designatio* von 1710 wird dieses Wort als ein Beispiel dafür, dass es Wörter gebe, "quae inde ab Oceano Britannico ad usque Japonicum protenduntur" (Dutens IV,2 S. 187), angeführt. Die Quelle für dieses Wissen ist der Brief vom 8./18. Januar 1692 (I,7 S. 534; Dickstein S. 245f.), in welchem Kochański berichtet, im Verlauf eines Gesprächs zwischen Johann III. Sobieski und Grimaldi sei man zu der Erkenntnis gekommen, dass sowohl die Tataren in China als auch die Tataren im polnischen Reich dieses Wort gebrauchen. Wenn Leibniz in der *Brevis designatio* hinzufügt, "idque mihi ipse paulo post eximius ille Grimaldus narravit", so beruht das auf einem Irrtum, der durch die lange Zeit, die zwischen dem Empfangen des Briefes und dem Schreiben der Abhandlung liegt, leicht verständlich ist. Dass das Verhältnis zwischen der Sprache der Tataren in China und der Tataren in Europa nicht Gegenstand der Gespräche war, die Leibniz und Grimaldi 1689 in Rom geführt haben, geht auch aus der Bemerkung Leibnizens hervor, er habe vergessen, Grimaldi diese Frage vorzulegen (Brief vom Dez. 1691, I,7 S. 488; Dickstein S. 243 und Brief vom 11./21. März 1692, I,7 S. 612; Dickstein S. 250).

⁴⁴ Zur Bedeutung des Wortes 'Skythien' vgl. z.B. die Denkschrift für den Zaren vom 23. Nov. 1712, abgedruckt bei Richter, (Anm. 45), S. 80: "Es ist bekand dass die alten alles was sich von Pohlen oder gar von der Weichsel biss nach Indien oder von der Ost See biss an das grosse orientalische meer gegen Japonien über erstrecket mit einem Nahmen Scythien benennet haben." — Eine ausführliche Darstellung der Leibnizschen Gedanken über die Erforschung der Sprachen Skythiens findet sich im Brief vom Juli 1692 (I,8 S. 349-353; Dobrzycki S. 218-225). Die Motive sind nicht nur wissenschaftlicher, sondern auch religiöser Art: "Nec curiositatis tantum sed et pietatis interest, ut divina illa precandi formula a Christo ipso praescripta nunc per gentes diffusa, tandem aliquando omnis lingua Dominum laudet". Leibniz schlägt als gemeinsamen Text für die Sprachproben das Vaterunser vor.

⁴⁵ Zu den Krimgoten vgl. z. B. *De origine Germanorum*, Dutens IV,2 S. 201 und die Sachregister zu den Bänden der Akademie-Ausgabe. Die wichtigste Quelle über die Krimgoten ist Ogier Ghislain de Busbecq, *Legationis Turcaicae epistolae IV*, Paris 1589 (S. 259f. in der Ausgabe von 1595). Vgl. dazu Lieselotte Richter, *Leibniz und sein Russlandbild*, Berlin 1946, S. 73ff.

⁴⁶ Zu den Baschkiren vgl. z. B. *Brevis designatio*, Dutens IV, S. 192. Die wichtigste Quelle ist Willem van Ruysbroeck, *Voyage en Tartarie*, [in:] *Relation de voyages en Tartarie*, rec. par Pierre Bergeron, Paris 1634, cap. 7, S. 26 und cap. 23, S. 89. Weitere Quellen sind die Berichte über das Gebiet Juhra am Ob, vgl. Siegmund von Herberstein, *Rerum Moscovitarum Commentarii*, Viennae 1549 (Übersichtskarte) und Enea Silvio Piccolomini, *De Europa*, [in:] Piccolomini, *Opera*, Basiliae 1551, S. 388. — Als Beilage zum Brief vom 27. Mai 1695 übersandte Kochański Leibniz Exzerpte über die Herkunft der Ungarn (vgl. Anlage 1).

Leibniz hat ähnliche Berichte über Sprachverwandtschaften mit grossem Interesse gesammelt, vgl. z.B. *De origine Germanorum*, Dutens IV,2 S. 204: "et nuperae Moscorum ad Sinas Legationis comites notarunt, apud Permios voces Livonorum rusticis usurpatas".

proben und Informationen über die Völker Osteuropas und Asiens: "Haec cognitio", schreibt er, "magnam afferret lucem Originibus populorum. Nam vix dubium est plerosque populos qui nunc Europaeam colunt ex Septentrione progressos". (I,7 S. 488; Dickstein S. 243. Vgl. den Brief vom 11./21. März 1692, I,7 S. 614; Dickstein 250f.). Leibniz' Bitte wurde dem König durch seinen Beichtvater Carlo Maurizio Vota vorgetragen. Der König nahm Leibniz' Brief mit grosser Aufgeschlossenheit zur Kenntnis, beantwortete einen Teil der Fragen sofort und liess Leibniz im übrigen mitteilen, der Bitte um Sprachproben werde entsprochen werden (vgl. Kochański Brief vom 9. Februar 1692, I,7 S. 562-564; Dickstein S. 247-249).

Soweit man feststellen kann, hat Leibniz über Kochański die heiss ersehnten Sprachproben ebenso wenig erhalten wie die für den 2. Band seines *Codex juris gentium diplomaticus* erbetenen Dokumente⁴⁷. Aber Kochański hat, solange er am polnischen Königshof lebte, Leibniz' Fragen mit den ihm zu Gebote stehenden Kenntnissen zu beantworten versucht⁴⁸. Kochański stellte die Vielseitigkeit seiner Interessen und seinen Kenntnisreichtum⁴⁹ erneut unter Beweis, wenn er auch Leibniz' Bitten nicht so erfüllen konnte, wie er wünschte.

d) Die Politik

Politische Ereignisse werden in der Korrespondenz nur selten erwähnt. Es fällt auf, dass vor allem Leibniz nur selten zu politischen Fragen Stellung nimmt. Kochański beschränkt sich auf Ereignisse am polnischen Königshof und in Osteuropa. So berichtet er über den russischen Feldzug gegen die Stadt Asow (27. Mai 1695, Dickstein S. 239), über die Hintergründe für die "moskowitzische" Unterbindung des Verkehrs zwischen Europa und China auf dem Landwege (28. Mai 1694, Dickstein S. 266), über die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Zaren über den Verkehr zwischen Europa und China (8. Februar 1696, Dickstein S. 245 und 16./26. Juni 1697, Dickstein S. 271) und über die Verhandlungen zwischen Persien und Polen wegen eines Bündnisses gegen die Türkei (6. März 1697, Dickstein S. 263 und 29. Mai 1697, Dickstein S. 267).

In der Zeit des Interregnums nach dem Tode Johann III. Sobieskis nimmt Kochański regelmässige Stellung zu den politischen Ereignissen in Polen. Am 18. Juli 1696 (Dickstein S. 261) spricht er die Befürchtung aus, "vastum ac varium in eo regno

⁴⁷ Diese Bitte trägt Leibniz im Brief aus der 2. Hälfte Januar 1693 (I,9 S. 267; Dickstein S. 262) vor. Am 28. Mai 1694 (Dickstein S. 265) teilt Kochański mit, seine Bemühungen um Urkunden seien bisher ohne Erfolg geblieben.

⁴⁸ Kochański antwortet z. B. auf die Frage nach dem Verhältnis des Rumänischen zum Lateinischen und nach dem Grund für die grosse Zahl lateinischer Fremdwörter im Litauischen (8./18. Januar 1692, I,7 S. 534; Dickstein S. 245). Er erläutert Leibniz Besonderheiten der slawischen Sprachen (31. Oktober 1692 I,8 S. 494; Dickstein S. 258). — Was Leibniz aber besonders interessierte, war der Bericht über einen in Gefangenschaft geratenen und als Sklaven verkauften ungarischen Jesuiten, der in der Nähe des Kaspischen Meeres zu einem tatarischen Volksstamm gelangt sei, der Ungarisch spreche (8./18. Januar 1692, I,7 S. 534; Dickstein S. 245).

⁴⁹ Kochański ist auf seinen Reisen und während seines Lebens am polnischen Königshof oft mit den Problemen der Verschiedenheit der Sprachen konfrontiert worden. Deshalb greift er Leibniz' Gedanken einer vergleichenden Sprachwissenschaft gern auf. Eine wichtige Voraussetzung sind für ihn genaue Sprachbeschreibungen und ein allgemeines Alphabet (vgl. den Brief vom 30. Mai 1692, I,8 S. 266; Dickstein S. 254).

nunc aperiri theatrum, in quo ne tragicum quid geratur, Deus cordium arbiter ac supremus moderator prohibeat, oro” (vgl. den Brief vom 16./26. Juni 1697, Dickstein S. 272). Leibniz hat die Wahl des Kurfürsten von Sachsen mit folgendem Epigramm begrüßt:

In electionem Poloniae regis. A. 1697.
 Ut quondam leges, ita nunc a Saxone regem
 Sarmata, qui regnum juraque servet, habet.
 Et si fata favent, Caesar, Czar, Saxoque juncti
 Europa poterunt pellere barbariam⁵⁰.

Kochański sieht vor allem die Gefahr kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Parteien heraufziehen. Der Grund für diese Entwicklung ist nach seiner Meinung in der sogenannten “libertas” des Adels, zu sehen, welche aber in Wirklichkeit “effrenis licentia” sei. Dieser müssten, wie er glaubt, feste Grenzen gesetzt werden (6. Okt. 1697, Dickstein S. 275)⁵¹.

III. DIE PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN LEIBNIZ UND KOCHAŃSKI IM SPIEGEL DES BRIEFWECHSELS

Wenn man nach den persönlichen Beziehungen, wie sie sich in der Korrespondenz darstellen, fragt, muss man berücksichtigen, dass die unter Gelehrten des 17. Jahrhunderts ausgetauschten Schreiben nicht private Briefe in unserem Sinne sind. Sie sind nicht ein “miroir de l’âme”⁵². Es fehlt zwar nicht an Formulierungen wie “dicam in aurem”⁵³, mit denen angedeutet werden soll, der Empfänger des Briefes möge die betreffende Information nicht beliebig weitergeben; im allgemeinen kommt jedoch den Briefen eine besondere Art der Öffentlichkeit zu. Wie man auch beim Briefwechsel zwischen Leibniz und Kochański beobachten kann, werden interessante Briefe weitergereicht⁵⁴, oder es wird über den Inhalt berichtet⁵⁵. Davon

⁵⁰ Leibniz, *Gesammelte Werke*, hrsg. von Georg Heinrich Pertz, 1. Folge: *Geschichte*, Bd. 4, Hannover 1847, S. 316. Ähnlich äussert sich Leibniz im Brief vom 4./14. Juli 1697 (Dickstein S. 272f.).

⁵¹ Elter, (Anm. 6), S. 246 hat hervorgehoben, Kochański habe die politische Situation in Polen kritisch und realistisch gesehen.

⁵² Waldemar Voisé, *l’Art épistolaire, son passé et son avenir*, [in:] “Revue de Synthèse”, t. 97, 1976, S. 25.

⁵³ Vgl. Leibniz’ Brief vom 22. Sept. 1695 (Dickstein S. 241); Leibniz’ Brief vom 11./21. März 1692 (I,7 S. 616; Dickstein S. 252f.); Kochańskis Brief vom 6. Okt. 1697 (Dickstein S. 275): “sed de his meum non est loqui, et ut haec sint inter nos, oro aliter enim loquimur cum amicis, aliter et aliud cum Aristarchis”.

⁵⁴ So wurden Kochańskis Briefe vom 1. Juli und vom 18. Nov. 1671 an den Abbé de Gravel weitergegeben, vgl. Gravels Briefe vom 16. Dez. 1671 (I,1 S. 176) und vom 9. Januar 1672 (I,1 S. 178).

⁵⁵ So wird Kochańskis Brief vom 8./18. Januar 1692, zitiert in den Briefen an Tentzel, 26. III. 92, I,7 S. 631, an Thévenot, 10. VI. 92, I, 8 S. 286, an Magliabechi, 15. I. 93, I,9 S. 251 und an Foucher, VIII. 92, GP I, 409. Exzerpte für W. E. Tentzel werden als Beilage zu Leibniz an Paullini, 26. III. 92, I,7 S. 627 geschickt, vgl. Tentzels Antwort, ibid. S. 628f. Hinweis in Tentzel, *Monatl. Unterr.*, Okt. 1692, S. 828f.

Der Brief vom 9. Februar 1692 ist zitiert in den Briefen an Pellisson, 28. III. 92, I,7 S. 291; an Fantoni, 29. V. 92; I, 7 S. 262; an H. Justel, 3. VI. 92; I, 8 S. 276; an Landgraf Ernst, 30. VII. 92; I, 8 S. 138f.; an H. Ludolf, 28. IV. 92; I, 8 S. 228f.; an H. Ludolf, 4. VIII. 92; I, 8 S. 301; an Menegatti, 31. XII. 92; I,8 S. 593 und einem Brief an einen Unbekannten, 2. Hälfte 92; I,8 S. 596. Exzerpte für W. E. Tentzel schickt Leibniz als Beilage an Paullini.

abgesehen sind nach Leibniz nur die Leistungen, die ein Mensch vorweisen kann, von Wichtigkeit⁵⁶. Deshalb kann es nicht überraschen, wenn in der Korrespondenz nur wenige persönliche Probleme und Ansichten zur Sprache kommen. Dabei ist Leibniz in Bezug auf Privates zurückhaltender als Kochański. In Leibniz' Briefen lesen wir zwar, man habe Herzog Johann Friedrich "magno bonorum luctu" verloren (Brief vom Sommer 1680, Anlage 2); Leibniz seufzt unter der Last der Aufgaben und Verpflichtungen⁵⁷, die Kluft zwischen den gewaltigen Plänen und der Unmöglichkeit, sie zu verwirklichen, lastet schwer auf ihm. Aber über Leibniz' persönliche Freuden und Beschwerden erfahren wir nichts. Im Gegensatz dazu berichtet Kochański in der letzten Phase der Korrespondenz ausführlich über seine persönlichen Probleme. Er verfügte wohl nie über eine robuste Gesundheit (vgl. Grzebień /Anm. 20/). Im Jahre 1694 hatte sich sein Gesundheitszustand weiter verschlechtert (vgl. 28. Mai 1694, Dickstein S. 265). Seine rechte Seite weist Lähmungserscheinungen auf (vgl. 8./18. August 1695, Dickstein S. 239). Er fühlt seine Kräfte schwinden und den Tod herannahen. In dieser Situation konzentriert sich seine Aufmerksamkeit auf die Alchimie, von welcher er ein Heilmittel "ad vires instaurandas" (8./18. Januar 1692, I,7 S. 535; Dickstein S. 247) erhofft. Dieser Gedanke ist das zentrale Thema seiner späteren Briefe⁵⁸. Kochański bittet Leibniz um Informationen über alchimistische Bücher⁵⁹, über Adepten⁶⁰ und über Erfahrungen mit Medikamenten⁶¹.

Leibniz ist auf Kochańskis Fragen und Wünsche bereitwillig eingegangen, aber was ihn interessierte, war nicht nur, wie Kochański Hilfe zuteil werden kann, sondern die allgemeine Frage nach dem wissenschaftlichen Wert der Alchimie. Diesen schätzt er im Gegensatz zu Kochański allerdings nicht sehr hoch ein.

Bereits in seinem ersten Brief (vom 7. Juni 1670, II,1 S. 47; Dickstein S. 227) berichtet Kochański über ein Kapitel aus dem Werk *Mundus subterraneus*⁶², in welchem Athanasius Kircher erklärt, der Philosophenstein sei eine Chimäre und die Alchimisten seien Betrüger; Kochański legt Leibniz die Frage vor: "Tu autem Cl^{me} Vir quid ea de re pronuncias?" Kochański hat die Alchimie offensichtlich zu keiner Zeit mit derselben Entschiedenheit abgelehnt, wie Leibniz es zumindest in den späteren Jahren getan hat. Im Brief vom 26. März (5. April) 1696 (Dickstein S. 249) schreibt Leibniz, kaum jemand habe sich so intensiv wie er bemüht, einen wirklichen Adepten zu finden; aber vergebens. Wenn die Alchimie ein Allheilmittel

⁵⁶ Vgl. dazu den Schluss dieses Kapitels.

⁵⁷ Vgl. Brief aus der 2. Hälfte Januar 1693 (I,9 S. 266; Dickstein S. 262): "Sed haereo ad Sisyphium historiae nostrae saxum, quam ex Archivorum monumentis ac manuscriptis variis eruo".

⁵⁸ Vgl. Brief vom 6. Okt. 1697 (Dickstein S. 275): "Ego praepimis optarem Panaceam nec operosam nimis nec pretiosam, aequae tamen efficacem ac sunt eae, quas jactitant hermetici".

⁵⁹ Kochański sucht vor allem nach dem vollständigen Text eines Raimundus Lullus zugeschriebenen Werkes *Potestas divitiarum*, vgl. I,7 S. 564. Zu Leibniz' vergeblichem Bemühen, dieses Buch zu beschaffen, vgl. vor allem I,7 S. 616.

⁶⁰ Vgl. Kochańskis Brief vom 18. April 1696 (Dickstein S. 256); Leibniz antwortet am 6./16. Mai 1696 (Dickstein S. 257f.).

⁶¹ Am 18. April 1696 (Dickstein S. 256) fragt Kochański nach der Wirkung des Antimonium crudum. Leibniz antwortet auf diese Frage in einem nicht überlieferten Brief vom 5./15. Juli 1696; vgl. Kochańskis Antwort vom 1. Aug. 1696 (Dickstein S. 262).

⁶² Amstelodami 1665, Bd. 2, sectio II: *De lapide philosophorum*, S. 250-284.

lieferte, würde er sie für unarmenswert halten, aber er vermute, diese Hoffnungen würden enttäuscht; denn andernfalls müssten mehr Adepten ein hohes Alter erreichen, als wirklich der Fall ist. Daher fürchte er, dass man, während man nach GROSSEM und Bewundernswertem strebe, Sicheres und Nützlichendes vernachlässige. Er fährt fort: “Et puto Deum optimum maximum praeclara nobis dedisse remedia, dispersa quidem per varia corpora, sed non ideo minus in pretio habenda; atque utinam viri praeclari ac Tui similes de medica arte provehenda attentius cogitent, multis malis possemus occurrere aut aditum negare quae nunc in nos grassantur”.

Kochański stimmt Leibniz' Urteil in wesentlichen Punkten zu, allerdings mit einer Einschränkung: “expetenda tamen mihi videtur eorum familiaritas, qui dicere possint, quid intra Ilium geratur testes oculati” (18. Juli 1696, Dickstein S. 260).

Trotz dieser gegensätzlichen Auffassungen und Interessen ist der Briefwechsel ein Zeugnis gegenseitiger Achtung und Hochschätzung. Dass Leibniz Kochański gegenüber diese Haltung eingenommen hat, verdeutlicht u.a. eine Äusserung aus den *Novissima Sinica*: “Kochanskus pollens insigni humanitate, praeclaraque rerum praesertim mathematicarum scientia, inventisque etiam suis Jesuitici ordinis ornamentum” (Dutens IV,1 S. 85). Daher ist es verständlich, dass viele Briefe mit der Beteuerung beginnen, wie sehr man sich über den Brief des Partners gefreut habe (vgl. vor allem die Briefe der Jahre 1691 bis 1695).

Bei genauerer Analyse stellt man fest, dass die persönlichen Beziehungen sich im Laufe der Zeit wandeln. Das Wohlwollen und die Freundlichkeit, mit der die Bitte um Nachrichten über die Völker und Sprachen Skythiens am polnischen Königshof aufgenommen wurde, hat Leibniz tief beeindruckt. Als er vom König die Mitteilung erhält, dieser wolle selbst dafür sorgen, dass der Bitte entsprochen werde (9. Februar 1692, I,7 S. 563; Dickstein S. 248), schreibt er voll Bewunderung: “Quis enim se contineat, aut voces erumpentis admirationis comprimat, cum videt eundem et Regem esse, et Heroem et Sapientem” (11./21. März 1692, I,7 S. 612; Dickstein S. 249). Johann III. Sobieski wird damit für Leibniz zur Verkörperung des idealen Herrschers. Die Bewunderung überträgt sich auch auf Kochański.

In dieser Zeit äussert Kochański den Wunsch, Leibniz möge ihn besuchen (8./18. Januar 1692, I,7 S. 533; Dickstein S. 244; 31. Okt. I, 8 S. 492; Dickstein S. 257). Leibniz greift diesen Gedanken erfreut auf (11./21. März 1692, I,7 S. 612; Dickstein S. 249; 2. Hälfte Januar 1693, I,9 S. 266; Dickstein S. 262), muss aber hinzufügen, dass ihm wegen seiner Verpflichtungen am Hof in Hannover die für die Reise erforderliche Zeit fehle. Als Kochański einige Jahre später seine Reise nach Teplitz vorbereitet, teilt er mit, durch diese Reise werde er Leibniz näherkommen und es sei nicht ausgeschlossen, dass er eines Tages Leibniz in Hannover werde besuchen können (8./18. August 1695, Dickstein S. 240). Aber auch dieser Plan wurde nicht verwirklicht. Der von beiden Partnern geäusserte Wunsch eines Besuches ist aber ein Zeichen dafür, dass Leibniz und Kochański sich zu dieser Zeit in herzlicher Freundschaft verbunden fühlten. Dafür sprechen auch die Grussformeln, mit denen Leibniz in diesen Jahren seine Briefe schliesst. Der Brief vom 20. August 1694 endet mit den Worten: “Vale quam longissime et me ama cultorem obsequentissimum” (Dick-

stein S. 271)⁶³. Diese Formel findet in der Leibniz-Korrespondenz nur wenige Parallelen⁶⁴.

Die Briefe aus der Zeit nach 1695 lassen eine Abkühlung der persönlichen Beziehungen deutlich erkennen. Die überschwenglichen Beteuerungen der Freude über empfangene Briefe des Partners verschwinden, die Abstände zwischen den Briefen werden grösser, die Grussformeln nehmen einen sachlichen, formellen Ton an (zu den Gründen für diese Entwicklung vgl. Kap. IV), und der Briefwechsel endet bald.

Vergleicht man Kochański und Leibniz in ihrem gegenseitigen Verhalten, so darf man wohl sagen, dass Leibniz der ideenreichere war. Die meisten der behandelten Themen werden von ihm zur Diskussion gestellt. Aber Kochański kann aufgrund seiner vielseitigen Kenntnisse und Interessen alle Themen aufgreifen. Er ist daher Leibniz ein ebenbürtiger und geschätzter Partner. Was die beiden Korrespondenten miteinander verbindet, ist eine geistige Verwandtschaft, nämlich Aufgeschlossenheit für sehr verschiedene Gebiete, vielseitige Interessen und ein wahrer Forschergeist (vgl. Elter, /Anm. 6/, S. 243).

Man darf jedoch nicht übersehen, dass trotz dieser Gemeinsamkeiten tiefgreifende Unterschiede im Charakter und im Lebensgefühl zwischen Leibniz und Kochański bestehen. Diese Unterschiede treten an keiner Stelle deutlicher zu Tage als bei der Diskussion über die Publikation der Forschungsergebnisse. Ich habe erwähnt, dass Leibniz nicht müde wird, Kochański zur Publikation zu ermuntern. Dabei appelliert er u.a. an Kochańskis Nationalgefühl: Kochański sei zur Veröffentlichung verpflichtet, "ne tanta pereant ornamenta gentis vestrae"; sein Beispiel werde vielleicht Polen wachrütteln und Eifer für den Fortschritt der Wissenschaften hervorrufen (16./26. Juli 1695, Dickstein S. 273). Kochański ist Leibniz' Mahnungen nicht nachgekommen, und zwar nicht aus Trägheit oder wegen äusserer Hinderungsgründe, sondern weil er seine Erkenntnisse und Erfindungen nicht für wichtig genug hielt. "Tua sunt, Vir Clarissime", schreibt er (8./18. August 1695, Dickstein S. 240), "quae mereantur aestimari, mea curta supellex, navis flocisque pendi".

Leibniz' unermüdliche Mahnungen werden verständlich von einem Satz aus, den er sich bereits 1673 notiert: "Vitae magnitudo non nisi a multitudine actorum aestimari potest. Ne contons pas les ans. Les gestes font la vie. Dit Ronsard dans un poëme sur la mort de Charles IX". (zitiert bei Erich Hochstetter, *Zu Leibnizens Gedächtnis*, Berlin 1949, Motto). Dementsprechend schreibt er — gewissermassen als Vermächtnis — im letzten überlieferten Brief an Kochański (7./17. Mai 1698, Dobrzycki S. 228): "Deumque precor, ut Tibi vita longe adhuc producta liceat detegere aliquid egregii, quod illos fugerit, quibus id negotii datum fuit". Kochański

⁶³ Vgl. den Brief vom 16./26. Juli 1695 (Dickstein S. 273): "Ante omnia tamen obtestor, ut sanitatis curam rationemque habeas amoris nostri". — Leider sind nur von wenigen Leibniz-Briefen die Schlussformeln überliefert; daher muss der Vergleich unvollständig bleiben.

⁶⁴ Eine Parallele könnte man in einigen Briefen an Bartholemäus Des Bosses sehen; in ihnen gebraucht Leibniz die Wendung "vale et me ama", vgl. Brief vom 11. Juli 1706, GP II, 311; vom 16. Okt. 1706, GP II, 325; vom 31. Okt. 1707, GP II, 341; vom 5. April 1708, GP II, 349; vom 14. Juni 1708, GP II, 350 und vom 4. März 1713, GP II, 478.

hat in Leibniz' Hingabe an den Fortschritt der Wissenschaften offensichtlich eine Form menschlichen Stolzes, menschlichen Ehrgeizes und menschlicher Eitelkeit durchschimmern sehen. In deutlicher Kritik an dieser Einstellung schreibt er: "Si quid unquam praestat miser homuncio, quod aliquam aestimationem mereatur, in eo quoque soli Deo gloria debetur, qui propter seipsum universa operatus est, et ad eundem finem universa quae nos quoque operamur collimare debent, ut nosti: nobiliore enim destituimur." (28. Mai 1694, Dickstein S. 267; vgl. 8./18. August 1695, Dickstein S. 240).

Hier wird ein tiefgreifender Gegensatz zwischen Kochański und Leibniz sichtbar: Leibniz ist ein Mensch der Neuzeit, der im Bewusstsein der eigenen Kraft den Fortschritt der Wissenschaften zum Wohle der Menschheit betreibt. Kochański ist im Gegensatz dazu ein tiefreligiöser Mensch, der sich seiner Schwachheit und Hilflosigkeit bewusst ist und jede Leistung nicht sich selbst, sondern Gott zuschreiben möchte: "Unde etiam motui perpetuando studia mea addixi", schreibt er (16./26. Juni 1697, Dickstein S. 271), "non quod dotibus ingenii me ad id instructum esse, mihi persuadeam, sed quod sciam, Divinam sapientiam ineptis organis uti solere ad mira quaeque praestanda, ut illi soli gloria tribuatur".

IV. DIE BEDEUTUNG DES BRIEFWECHSELS FÜR DIE KORRESPONDENZPARTNER

Ob der Briefwechsel auf die Partner einen bleibenden Einfluss ausgeübt hat, ist schwer zu entscheiden. Da andere Quellen fehlen, kann die Frage im Hinblick auf Kochański nur an der Korrespondenz selbst untersucht werden. Leibniz hat zwar eine grosse Zahl von Briefwechseln, Abhandlungen, Entwürfen und Aufzeichnungen hinterlassen, beim gegenwärtigen Stand der Edition ist es aber kaum möglich, alle für die Frage wichtigen Äusserungen nachzuweisen. Wie mir scheint, hat keiner der beiden Korrespondenten aufgrund der in den Briefen vorgebrachten Argumente grundsätzliche Wertungen und Überzeugungen tiefgreifend geändert. Kochański äussert sich zwar am Schluss der Korrespondenz vorsichtiger über die beiden wichtigsten Punkte der Divergenz (das perpetuum mobile und die Alchimie) als am Anfang. Da aber vom Briefwechsel unabhängige Quellen fehlen und unsere Kenntnisse über Kochański bescheiden sind, ist kaum zu entscheiden, inwieweit dieser Wandel auf Leibniz' Argumente und inwieweit er auf andere Erfahrungen zurückzuführen ist.

Ich habe erwähnt, dass Leibniz seine Äthertheorie u.a. unter dem Eindruck der Kritik Kochańskis modifiziert hat. Es ist beim augenblicklichen Stand der Forschung aber nicht möglich, genau zu bestimmen, welche Bedeutung den Argumenten Kochańskis hierbei im einzelnen zukommt. Es hat sich auch gezeigt, dass Kochański einige Informationen geliefert hat, auf die sich Leibniz in den späteren Jahren öfter beruft und die seine Ansichten über die Sprachen und Völker Skythiens wesentlich mitbestimmt haben.

Die wichtigste Bedeutung der Korrespondenz ist aber wohl darin zu sehen, dass die beiden Autoren einander wissenschaftliche Informationen geliefert und sich

gegenseitig angeregt haben, ihre Studien und Forschungen voranzutreiben⁶⁵. Das gilt vor allem für den Briefwechsel der ersten Phase. Die Korrespondenz dieser Zeit besteht in einem Gedankenaustausch zwischen Naturforschern, die über benachbarte Gebiete arbeiten. Beide tauschen Neuigkeiten aus ihren Arbeitsgebieten aus und teilen einander die Ergebnisse ihrer Forschungen mit, damit diese durch gegenseitige Kritik vervollkommen werden⁶⁶. Die Briefe erfüllen damit die beiden Aufgaben, auf die René Taton hingewiesen hat: "diffusion de la science" und "évolution interne"⁶⁷. Leibniz teilt Kochański's Überzeugung: Die Wahrheit "vix unquam tota simul in apricum educitur, nisi censoriis obelis acriter exstimulata latibulum deserere cogatur"⁶⁸. Ebenso wichtig wie die Kritik ist die Ermunterung, die Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Übereinstimmung in den Interessen und den Forschungsgebieten, die in den Briefen der frühen Zeit beobachtet werden kann, ist in der Korrespondenz der späteren Jahre nicht im gleichen Umfang nachweisbar. Zwar sind die Briefpartner auch weiterhin interessiert an technischen und naturwissenschaftlichen Fragen. Aber Kochański hat die damals neuesten Entwicklungen der Naturwissenschaften nicht verfolgt; er hat sich beispielsweise nicht in die für die Wissenschaften immer wichtiger werdende Infinitesimalrechnung eingearbeitet. In diesem Zusammenhang ist es kennzeichnend, dass z.B. der Name Newtons an keiner Stelle des Briefwechsels genannt wird.

Das Interesse für sprachliche und kulturelle Fragen (insbesondere des asiatischen und osteuropäischen Raumes) verbindet beide, wie Kochański öfter feststellt⁶⁹. Aber im Mittelpunkt des Interesses steht — wie dargelegt — bei Kochański die Frage nach der eigenen Gesundheit und der Erhaltung des Lebens. Leibniz' Denken ist im Gegensatz dazu beherrscht vom Gedanken des Fortschritts der Wissenschaften.

Die Informationen über die Sprachen und Völker Skythiens waren offensichtlich das, was Leibniz in der Korrespondenz der letzten Phase am meisten interessierte⁷⁰.

⁶⁵ Das wichtigste Motiv für die Unterhaltung der Korrespondenz war wohl der Nutzen, den die Partner glaubten, hieraus ziehen zu können. So erwartet Kochański, sich durch den Briefwechsel mit Leibniz weiterbilden ("proficere") zu können (Brief vom 9. Nov. 1691, I,7 S. 424; Dickstein S. 239). Im Brief aus der 2. Hälfte Januar 1693 schreibt Leibniz: "Quoties pulcherrimas Tuas literas accipio, toties ambigo ipse mecum, plusne inde voluptatis capiam, an utilitatis" (I,9 S. 266; Dickstein S. 262). Er empfindet seine umfangreiche Korrespondenz als Last und wünscht, aus allen Briefen "tantum lucri" ziehen zu können wie aus denen Kochański's (*ibid.*).

⁶⁶ "Hinc etsi meum de ea [Hypothesi] iudicium non exquisivisses...", schreibt Kochański im Hinblick auf die Ätherphypothese (1. Juli 1671, II,1 S. 135; Dickstein S. 229).

⁶⁷ *Le Rôle et l'importance des correspondances scientifiques aux XVII^e et XVIII^e siècles*, [in:] "Revue de synthèse", t. 97, 1976, S. 9.

⁶⁸ 1. Juli 1671, II,1 S. 135; Dickstein S. 229. — Vgl. Kochański's Brief vom 28. Mai 1697 (Dickstein S. 266): "attamen plures oculi plura vident et in nostris inventis interdum amore nimio caecutimus, perspicaces in censendis alienis". Leibniz, *Theoria motus abstracti*, 1671, VI, 2 S. 276: "Sed non omnia unus videt".

⁶⁹ Vgl. die Briefe vom 30. Mai 1692 (I,8 S. 265; Dickstein S. 253) und vom 29. Mai 1697 (Dickstein S. 265).

⁷⁰ Dem scheint zu widersprechen, dass Leibniz am 10./20. August 1694 (Dickstein S. 267 f.) schreibt: "Si non licuit vel specimina linguarum septentrionalium vel diplomata ex Vestrorum tabulariis obtinere, non id me valde movet, qui aliud majus pretium commercio Tecum literario pono." Dass die Erforschung der Sprachen und Völker Skythiens Leibniz besonders am Herzen lag, geht jedoch aus den Anstrengungen, die er in dieser Sache unternommen hat, hervor. Im Winter 1695 stellte Leibniz einen Fragenkatalog (*Desiderata circa linguas quorundam populorum*, I, 11 N. 125)

Sein gewaltiger Plan zielte letztlich ab auf die Erforschung der Geschichte der Menschheit anhand der Verwandtschaftsverhältnisse der Sprachen. Er hatte dem Erforscher der äthiopischen Sprache und Geschichte Hiob Ludolf vorgeschlagen, die Geschichte der Sprachen und Völker Afrikas zu untersuchen. In Kochański glaubte er einen Gleichgesinnten gefunden zu haben, der bereit wäre, gemeinsam mit ihm die Erforschung der Sprachen Osteuropas und Asiens in Angriff zu nehmen: "Ludolphum in Asia atque Africa per amicos literarum commercia exercentem hortatus sum, ut meridionalium populorum curam suscipiat, dum nos in septentrionales inquirimus.", schreibt er im Juli 1692 (I, 8 S. 352; Dobrzycki S. 223). Von Teplitz aus hatte Kochański keinen direkten Zugang zu den erforderlichen Informationsquellen (vor allem Diplomaten, Reisenden und Kaufleuten), und die Briefbeziehungen zu seiner Heimat scheinen für die Beschaffung der Materialien nicht ausreichend gewesen zu sein. Kochański konnte jedenfalls die heissersehnten Informationen nicht liefern und das Forschungsprojekt nicht mehr wesentlich fördern⁷¹. Damit entfiel für Leibniz das wichtigste Motiv für die Unterhaltung der Korrespondenz.

Auch in Polen selbst hatte sich im Hinblick auf die von Leibniz erwarteten Nachrichten einiges geändert. August II. war 1697 zum polnischen König gewählt worden. Er brachte den Sprachen und der Kultur der in seinem Reich lebenden Völker keine so grosse Aufmerksamkeit entgegen wie Johann III. Sobieski. Daher ist es verständlich, dass in Leibniz' Kontakten mit dem polnischen Königshof (über C.M. Vota⁷²) in den späteren Jahren die Sprachen Skythiens keine Rolle spielen. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Dresden.

Inzwischen war eine andere Quelle für die erwünschten Informationen in Leibniz' Blickfeld getreten: der Hof des Zaren. Anfang August 1697 beobachtete Leibniz in Minden fasziniert den Vorbeizug der russischen Gesandtschaft. Er hatte Gelegenheit, einem Mitglied der Gesandtschaft (Peter Le Fort d. J.) seinen Wunsch, Sprachproben aus dem europäischen und dem sibirischen Russland zu erhalten, vorzutragen. Damit wurde eine Verbindung angeknüpft, die in der folgenden Zeit für Leibniz immer wichtiger wurde⁷³.

V. DIE BEDEUTUNG DES BRIEFWECHSELS FÜR DIE WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Bei der Fülle der von Leibniz hinterlassenen Aufzeichnungen, Abhandlungen und Briefe ist der Briefwechsel mit Kochański von untergeordneter Bedeutung für die Erforschung des Leibnizschen Denkens und Wirkens. In den Briefen an Kochański dürfte man kaum Gedanken und Überlegungen finden, die Leibniz nicht auch an anderer Stelle geäußert hätte. Da im Gegensatz dazu Kochańskis unveröffentlichte

zusammen, der zunächst einmal an den preussischen Hofrat Johann Reyer, welcher sich längere Zeit als Sonderbotschafter in Moskau aufgehalten hatte, und an Bodo von Oberg in Wien und später an weitere Korrespondenten geschickt wurde.

⁷¹ Kochański konnte auch keinen Wissenschaftler in Polen nennen, der Leibniz ein ebenbürtiger Gesprächspartner hätte sein können; zu Leibniz' Bitte vgl. den Brief vom 16./26. Juli 1695, Dickstein S. 273.

⁷² Vgl. E. Bodemann, *Der Briefwechsel des G.W. Leibniz*, Hannover 1889, S. 366-369.

⁷³ Die wichtigsten Schriftstücke hierzu sind gesammelt in Woldemar Guerrier, *Leibniz in seinen Beziehungen zu Russland*, St. Petersburg 1873. Vgl. auch Richter, (Anm. 45) und Ernst Benz, *Leibniz und Peter der Grosse*, Berlin 1947.

Abhandlungen, zu deren Publikation Leibniz sehr oft ermuntert hatte, einem Brand zum Opfer gefallen sind, ist der Briefwechsel mit Leibniz die einzige Quelle für zahlreiche mathematische, physikalische und technische Entdeckungen und Überlegungen Kočański (darauf hat Sofia Pawlikowska-Brożek, *On the Mathematical Works of Kočański*, hingewiesen). Für die Biographie Kočański ist der Briefwechsel von grosser Wichtigkeit.

Leibniz hat mit etwa 1100 Personen korrespondiert⁷⁴. Der Briefwechsel mit Kočański gehört nicht zu den umfangreichsten. Wenn man von der Perspektive des Philosophen und Naturwissenschaftlers ausgeht, kann man ihn — von den Briefen der ersten Periode abgesehen — wohl auch nicht zu den interessantesten und wichtigsten zählen; denn neue philosophische und naturwissenschaftliche Probleme werden in ihm nicht entwickelt. Der besondere Wert scheint mir auf dem Gebiet der Geschichte, der Erdkunde, der Sprachforschung und der Geistesgeschichte zu liegen. Bei der Lektüre der Briefe erleben wir mit, wie sich im 17. Jahrhundert der Weltblick in zeitlicher und räumlicher Hinsicht weitete. Die Aufmerksamkeit der Europäer beschränkt sich nicht mehr auf ihre Welt, nämlich die europäische Völkergemeinschaft, man widmet sich vielmehr in steigendem Masse der Erforschung der Vorgeschichte und der Besonderheiten ferner Länder und Völker. Wir sehen aber auch, wie schwierig es zu dieser Zeit war, die gewünschten Informationen zu bekommen, aus ihnen die richtigen Schlüsse zu ziehen und damit die Grundlagen für neue Wissenschaften wie die historische und vergleichende Sprachwissenschaft zu schaffen. Die Bedeutung der Korrespondenz für diese Gebiete war wohl auch der Grund, weshalb Gruber (vgl. Anm. 6) den Briefwechsel in die von ihm geplante Leibniz-Ausgabe aufnehmen wollte⁷⁵.

Davon abgesehen halte ich die Korrespondenz für ein wertvolles Dokument für die persönlichen Beziehungen und Lebensweisen zweier bedeutender Menschen einer vergangenen Zeit. Die Briefe zeigen in eindrucksvoller Weise, wie sich im 17. Jahrhundert Wissenschaftler als Mitglieder der *res publica literaria* miteinander verbunden fühlten, und zwar über die Grenzen von Sprachen, Staaten und Konfessionen hinweg. Sie waren beseelt vom Gedanken der Einheit stiftenden Kraft der Wissenschaften und der Bildung. In diesem Sinne schreibt Vossius bereits viele Jahre vor dem von mir behandelten Briefwechsel an den irischen Erzbischof James Usher: “Scis enim, quam late pateat Respublica literaria, atque ut amicitiam eorum, qui ad hanc pertinent, nulla dissolvant regionum spatia”⁷⁶.

⁷⁴ Soweit der Briefwechsel im Leibniz-Nachlass aufbewahrt wird, ist er von Eduard Bodemann (vgl. Anm. 72) verzeichnet. Zu dem Briefwechsel vgl. auch Georg Gerber, *Leibniz und seine Korrespondenz*, [in:] *Leibniz. Sein Leben, sein Wirken, seine Welt*, hrsg. von Carl Haase und Wilhelm Totok, Hannover 1966, S. 141-171 und Gerda Utermöhlen, *La correspondance de Leibniz et son édition dans les “Sämtliche Schriften und Briefe”*, [in:] “Revue de synthèse”, t. 97, 1976, S. 95-106.

⁷⁵ Die in Göttingen aufbewahrten Abschriften von Briefen (vgl. die Übersicht über die Korrespondenz) sollten dieser Ausgabe als Druckvorlagen dienen.

⁷⁶ Zitiert nach Paul Dibon, *les Échanges épistolaires dans l'Europe savante du XVII^e siècle*, [in:] “Revue de synthèse”, t. 97, 1976, S. 37.

ÜBERSICHT ÜBER DEN BRIEFWECHSEL ZWISCHEN LEIBNIZ UND KOCHAŃSKI

LEIBNIZ AN KOCHAŃSKI

KOCHAŃSKI AN LEIBNIZ

[70 Frühjahr?]

7 VI 70
 II, 1 N. 22
 LBr. 487 Bl. 1-2
 Dickstein Nr. 1

[? VII 70] nicht angekommen

[? V 71]

Beilagen:

1. Hypothesis physica nova, 1671
2. [L. an Fr. Lana]

1 VII 71
 II, 1 N. 69
 LBr. 487 Bl. 3-4
 Dickstein Nr. 2
 Beilage:
 Fr. Lana an L. Sommer 71; II, 1
 N. 72
 LBr. 521 Bl. 1-2

[VIII oder IX 71?]

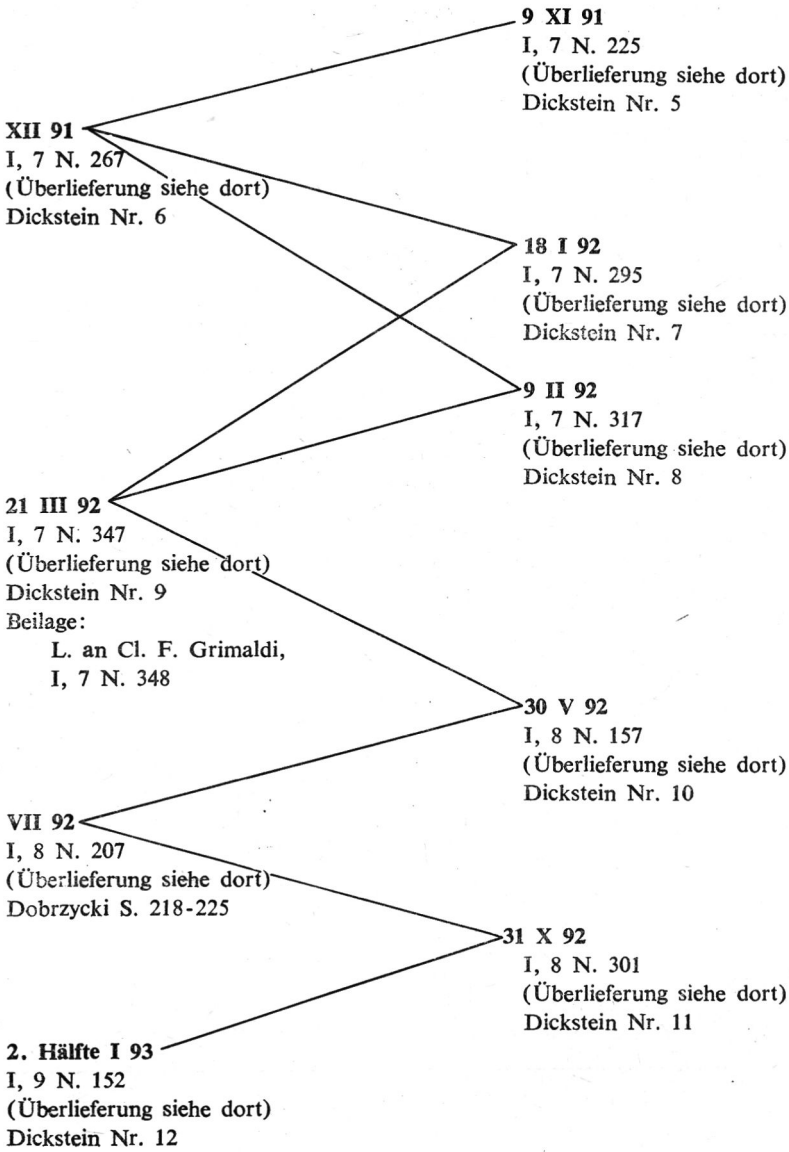
18 XI 71
 II, 1 N. 91
 LBr. 487 Bl. 5-6
 Dickstein Nr. 3

12 XII 71
 II, 1 N. 95
 LBr. 487 Bl. 7
 Dickstein Nr. 4

Beilage:
 Fr. Lana an L., XI 71?; II, 1
 N. 93
 LBr. 521 Bl. 3

V—X 80?

Konzept: LH II 2, 5 Bl. 4
 siehe Anlage 2



XII 93 L. an Vota

I, 10 N. 98

(Überlieferung siehe dort)

[20 IV 94]

28 V 94

I, 10 N. 270

(Überlieferung siehe dort)

Dickstein Nr. 13

20 VIII 94

I, 10 N. 346

(Überlieferung siehe dort)

Dickstein Nr. 14

offensichtlich nicht angekommen

27 V 95

I, 11 N 323

(Überlieferung siehe dort)

Dickstein Nr. 16

Beilage: Über die Herkunft der Ungarn

I, 11 N. 324

26 VII 95

I, 11 N 402

(Überlieferung siehe dort)

Dickstein Nr. 15

18 VIII 95

I, 11 N 429

(Überlieferung siehe dort)

Dickstein Nr. 17

22 (?) IX 95

I, 11 N 464

Dickstein Nr. 18

(Überlieferung siehe dort)

2 XII 95

Abfertigung: LBr. 487 Bl. 35-36

Dickstein Nr. 19

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

Philos. 138 m 4 Bl. 92-93

26 I 96

Konzept: LBr. 487 Bl. 35-36

Dickstein Nr. 20

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

Philos. 138 m 4 Bl. 94

- 8 II 96**
 Abfertigung: LBr. 487 Bl. 37-39
 Dickstein Nr. 21
 Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
 Philos. 138 m 4 Bl. 95-97
- [? II 96] **14 III 96**
 Abfertigung: LBr. 487 Bl. 40-41
 Dickstein Nr. 22
 Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
 Philos. 138 m 4 Bl. 65-67
- 5 IV 96**
 Abschrift: LBr. 487 Bl. 42-43
 Dickstein Nr. 23
 L. Stein, Leibniz und Spinoza,
 1890, S. 329-330
- 16 V 96**
 Auszug: LBr. 487 Bl. 48
 Dickstein Nr. 25
- 18 IV 96**
 Abfertigung: LBr. 487 Bl. 44-47
 Dickstein Nr. 24
- 18 VII 96**
 Abfertigung: LBr. 487 Bl. 49-50
 Dickstein Nr. 26
 Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
 Philos. 138 m 4 Bl. 83-85
- [15 VII 96] **1 VIII 96**
 Abfertigung: LBr. 487 Bl. 51
 Dickstein Nr. 27
 Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
 Philos. 138 m 4 Bl. 79
- 6 III 97**
 Abfertigung: LBr. 487 Bl. 52-53
 Dickstein Nr. 28
 Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
 Philos. 138 m 4 Bl. 80-82

[IV 97]

Beilage: Novissima Sinica, 1697

29 V 97

Abfertigung: LBr. 487 Bl. 54-56

Dickstein Nr. 29

J. F. Feller, Otium Hannoveranum, 1718,
S. 432-433

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
Philos. 138 m 4 75-78

13 VI 97

Auszug: LBr. 487 Bl. 55-56

Dickstein Nr. 30

J. F. Feller, Otium Hannoveranum, 1718,
S. 81 (teilw.)

Dutens IV, 1 S. 216 (nach Feller)

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
Philos. 138 m 4 Bl. 74

26 VI 97

Abfertigung: LBr. 487 Bl. 57-59

Dickstein Nr. 31

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
Philos. 138 m 4 Bl. 71-73

14 VII 97

Konzept: LBr. 487 Bl. 60-61

Dickstein Nr. 32

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
Philos. 138 m 4 Bl. 59-60

30 VII 97]

6 X 97

Abfertigung: LBr. 487 Bl. 62-63

Dickstein Nr. 33

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.
Philos. 138 m 4 Bl. 68-69

[XI 97]

4 XII 97

Abfertigung: LBr. 487 Bl. 64-65

Dickstein Nr. 34

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

Philos. 138 m 4 Bl. 70

Beilagen:

1. [Kochański an J. Bouvet]

2. Europaei curiosi Quaestiones

Abfertigung: LBr. 487 Bl. 71-72

Dickstein S. 276-278

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

Philos. 138 m 4 Bl. 49-53

17 V 98

Auszug: LBr. 487 Bl. 64-65

Dobrzycki S. 225-228

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

Philos. 138 m 4 Bl. 54-55

29 V 98

Konzept: LBr. 487 Bl. 66-67

Dickstein Nr. 35

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

138 m 4 Bl. 56

Beilage: [Ch. Le Gobien im Auftrage
Bouvets an Kochański]

11 VI 98

Abfertigung: LBr. 487 Bl. 68-69

Dickstein Nr. 36

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

Philos. 138 m 4 Bl. 59-60

Beilage: Kochański an Ch. Le Gobien

Abschrift: LBr. 968 Bl. 1-2

siehe Anlage 3

Abschrift (Gruber): Göttingen Hschr.

Philos. 138 m 4 Bl. 61-63

20 IX 99

J. Bouvet an Kochański

Abschrift: LBr. 728 Bl. 38

siehe Anlage 4

LEIBNIZ AN KOCHAŃSKI¹

[Hannover(?), Mai–Oktober 1680].

Admodum Reverende Pater

Tot jam anni elapsi sunt ex quo per itinera mea commercium nostrum cessavit, ut nesciam an Leibnitii adhuc memineris. Reversum in Germaniam Serenissimus Johannes Fridericus Brunsvicensium et Lunenburgensium dux Princeps ingenio et virtute inter paucos eminens, quem magno bonorum luctu amisimus, in consilium suum aulicum allegit, simulque Bibliothecae curam demandavit [.] Tempore dudum constitui tibi scribere, sed ambigebam ubi esses, donec nuper ex Annis medicorum nostrorum curiosis didici² Te si bene memini in Moravia agere. Non dubito quin tibi duret pristinus in res mathematicas amor, quem nec ego exuere potui. In me certe auctus est mirifice cum in eo otio, quo Parisiis fruebar, ad intima analyseos adyta penetravi. In quo genere longe mihi egressus videor Herculeas metas a Cartesio statutas. Quin imo deprehendi Cartesium intra ipsa adhuc verae Analyseos initia substitisse. Nam pulcherrima maximeque in vita communi utilia problemata indigent Analysisi quadam sublimiore, quam vocare soleo transcendentem; quoniam ducit ad aequationes quae neque planae sunt neque solidae neque sursolidae, neque ullius alterius certi gradus. Proportionem diametri ad circumferentiam vel si mavis circuli ad quadratum circumscriptum (una enim ab altera pendet) hanc inveni³: Si quadratum circumscriptum sit 1 erit area circuli: $\frac{1}{1} - \frac{1}{3} + \frac{1}{5} - \frac{1}{7} + \frac{1}{9} - \frac{1}{11} + \frac{1}{13}$ etc. in infinitum. Si dicas $\frac{1}{1}$ aream circulo assignas nimis magnam. Si $\frac{1}{1} - \frac{1}{3}$ nimis parvam, si $\frac{1}{1} - \frac{1}{3} + \frac{1}{5}$ rursus nimis magnam, si $\frac{1}{1} - \frac{1}{3} + \frac{1}{5} - \frac{1}{7}$ rursus nimis parvam, et ita in infinitum. $\frac{1}{1}$ nimium est, sed error minor quam $\frac{1}{3} \cdot \frac{1}{1} - \frac{1}{3}$ nimis parvum est, sed error minor quam $\frac{1}{5}$ et ita porro. Tota autem series infinita exacte circulo aequalis est et simul comprehendit appropinquationes possibiles omnes, quod non faciunt ullae expressiones

¹ Das mit zahlreichen Korrekturen versehene Konzept dieses Briefes liegt LH II 2,5 Bl. 4. Für die Annahme, dass Kochański der Adressat ist, spricht 1) die Anrede, 2) der Hinweis, dass der Empfänger, wie aus den *Miscellanea curiosa* hervorgehe, sich in Mähren aufhalte, 3) die Erwähnung Francesco Lanas, welcher auch in der vorhergehenden Korrespondenz eine grosse Rolle spielt, 4) das von Leibniz bei dem Adressaten vorausgesetzte Interesse an mathematischen und naturwissenschaftlichen Fragen. Der Brief ist nach dem Tode Herzog Johann Friedrichs (28. Dezember 1679) geschrieben. Den wichtigsten Anhaltspunkt für die Datierung bietet Leibniz' Frage nach der Nachfolge des am 3. April 1680 verstorbenen Bibliothekars der Kaiserlichen Bibliothek Peter Lambeck. Aus der Korrespondenz Leibnizens mit dem kurtrierischen Diplomaten in Wien Johann Lincker wissen wir, dass Leibniz sich für diese Stelle interessierte, vgl. I, 3 S. 412–414 (Leibniz an Lincker, Juli (?) 1680), I, 3 S. 414 (Lincker an Leibniz, 5 August 1680) und I, 3 S. 422 (Lincker an Leibniz, 31. August 1680). Am 20. (30.) Oktober 1680 teilte Christian Philipp Leibniz aus Hamburg mit (I, 3 S. 440), zum Nachfolger Lambecks sei Peter Strelmeyer ernannt. Daher kann der Brief wohl nur in der Zeit von Mai bis Oktober 1680 geschrieben sein. — Es ist nicht sicher, dass Leibniz den Brief abgeschickt und dass der Brief den Adressaten erreicht hat. Eine Antwort Kochańskis ist nicht bekannt.

² In den *Miscellanea curiosa sive Ephemerides medico-physicae germanicae Academiae naturae curiosorum* der Zeit wird Kochański erwähnt: 1) dec. I, annus 2, 1671, S. 460: Libri novissime in Italia editi aut propediem edendi ex communicatione Rev. Dn. P. Adami Adamandi Kochansky. 2) dec. I, annus 3, 1672, S. 439–450: Dn. Philippi Talducci a Domo de variis experimentis chymicis iter ad ulteriora pandentibus ad pl. Reverendum Patr. Adamum Adamandum Kochansky (Pragae, 19. Oct. 1671), 3) Johann Daniel Dachs, *Memoria Sachsiana Imperiali Naturae Curiosorum societati ac posteris commendata*, Kiliae Hol. 1675, cap. 21 und cap. 28: Unter Philipp Jakob Sachs' Korrespondenten in Böhmen wird Kochański als "Matheseos ingeniosissimus" angeführt.

³ Vgl. vor allem *De quadratura arithmetica circuli, ellipsoes et hyperbolae, cujus corrolarium est trigonometria sine tabulis*, Ms. Herbst 1676 (gedr.: L. Scholtz, *Die exakte Grundlegung der Infinitesimalrechnung bei Leibniz*, Marburg 1934).

hactenus repertae. Itaque contendo si quidem magnitudo circuli in numeris rationalibus exacte exprimenda quaeratur, impossibile eset reperiri hac proposita expressione simpliciore et pulchriorem. Sed hoc contemplationi magis quam praxi. In praxeos usum autem reperi ex eodem principio Trigonometriam sine tabulis eamque nitentem duobus regulis simplicissimis quas facile sit memoria circumferre. Earum ope datum quodque problema Trigonometricum resolvi potest, sine libris, sine instrumentis ad quantamvis ἀκριβειαν etiam Astronomicis usibus suffecturam. Quod magni ad augendam rem Mathematicam momenti est, nam non est semper in potestate peregrinantium libros Tabularum aut instrumenta per terras et maria circumgestare. Atque ita tandem hoc velut opprobrio Geometriam absolvimus.

Caeterum Geometriae usum in caeteris scientiis magni inprimis facio. Nuper quaerenti amico⁴ de vera divisione Thermometri (constat enim pro aequalibus caloris aut frigoris incrementis notandis inaequaliter dividi oportere) respondi divisionem eam instituendam, non ut quidam putavere secundum numeros progressionis arithmeticae ordine, aut progressionis quadratorum aut cuborum quod putabat R. P. Eschinardus⁵, sed secundum numeros progressionis harmonicae, idque non ut alii conjecturis quibusdam aut tentamentis, sed Geometrica plane certitudine evici. In eo sum ut expoliatur publiceturque Machina mea Arithmetica⁶ (cujus modulum jam habeo), non tantum a baculis Neperi aliisque hactenus visis instrumentis sed et ab eo quod vel suspicari quisquam facile possit diversa. Nam multiplicationem ipsam ac divisionem praestat sine ullo additionis interventu imo sine ulla animi aversione, simplici rotarum circumactu, ita ut omnia a puero fieri possint, qui nihil aliud quam characteres legere potest, et quidem tanta celeritate ut numerus quantuscunque semel in machinam missus per datum aliquem eodem tempore multiplicetur quo alius quantuscunque.

Regulas etiam Motuum habeo tandem aliquando Geometrica certitudine demonstratas⁷, quae vera est physicae clavis. hanc autem ita absolutam nondum quod sciam habuit quisquam. Impossibilitatem motus perpetui pure mechanici habeo pro demonstrato⁸. De multis aliis meis alias. Nunc te rōgo ut nonnullas praeclaras meditationes quas tibi subventas subinde non dubito mihi indices, addasque etiam quae aliunde ad Te eximia perferuntur inprimis e Societate vestra quam valde colo ex qua multos in Gallia egregios viros habui amicissimos. De R. P. Francisco Lana jam dudum nihil audio. Nescio an supersit⁹. Nobiliss^{mus} Dⁿ Aloysius Kinnerus a Löwenthur^m¹⁰, qui ser^{mo} Archiduci Carolo Josepho¹¹ a studiis fuit intelligo praeclare in mathematicis versatum esse quin etiam Gregorii a S. Vincentio quadraturam¹² defendere aggressum quae quanquam defendi non omnino possit factum est tamen in re nonnullam esse debere qui opus Gregorianum vel aestimare sciat. Virum

⁴ Samuel Reyner, welcher in seiner Disputation *De aere* (Kiliae 1659), cap. VII die Frage nach der richtigen Einteilung der Skala von Thermometern aufwirft. Leibniz entwickelt seine Vorschläge in zwei Briefen vom 12. (22.) August und vom 29. August (8. September) 1679, gedr. in Albert Meyer, *Dissertatio mathematica de observationibus aërometricis*, Kiliae 1681, cap. IV.

⁵ Im Brief an Gottlieb Spitzel vom 6./16. Juni 1670 (I, 1 S. 94) schreibt Leibniz: "Annectuntur excerpta ex literis P. Francisci Eschinardi S. I. quibus continetur ratio emendandi Thermometra, demonstrare enim sibi videtur auctorem calorem frigusve augeri non pro gradibus aequidistantibus in vitro notatis, sed in triplicata eorum ratione, ita ut numeri vulgo adhibiti sint radices cubicae verorum". Vgl. dazu auch Leibniz' Brief an Otto von Guericke vom 31. Januar 1672, II, 1 S. 205. — Der Brief Eschinardis ist gedruckt in "Il Giornale de' Letterati [di Roma]", vom 27. Februar 1670, S. 21-24.

⁶ Im Februar 1679 hatte Leibniz mit dem Pariser Mechaniker Olivier einen Vertrag über den Bau der Rechenmaschine abgeschlossen (vgl. Müller u. Körner, S. 55), das Exemplar wurde aber erst 1694 fertig.

⁷ In dem Manuscript *De Corporum Concursu* vom Januar und Februar 1678, vgl. Michel Fichant, *La "réforme" leibnizienne de la dynamique, d'après des textes inédits, [in:] Studia Leibnitiana, Supplementa*, vol. 13, Wiesbaden 1974, S. 195-214.

⁸ Die Annahme eines motus perpetuus ist mit Leibniz' Prinzip der Erhaltung der vis unvereinbar, vgl. Fichant, a.a.O., S. 201.

⁹ Lana starb 1687.

¹⁰ Gottfried Alois Kinner von Löwenthur veröffentlichte 1653 in Prag *Elucidatio geometrica problematis Austriaci sive Quadratura circuli*.

¹¹ Bruder Leopolds I. (1649-1654).

¹² Grégoire de Saint-Vincent, *Problemata Austriacum plus ultra Quadratura circuli*, Antverpiae 1647.

cl. Petrum Lambecium Viennae diem suum obiisse audio. An de successore constitutum et qui imprimis designentur scribere pervelim. Ego hic negotia qualiacunque nonnunquam librariae supellectilis cura distingo; magna animi voluptate sed et nunc occupor in Machinis fodinarium Hercyniae¹³ in quo genere aliquid eximium praestare spero[,] sed pauperes nostrae sunt prae ditissimis illis quas Caesar possidet quaeque non minus laborant.

P. S. Ostendam aliquando justo opere quantum absit Cartesius ab eo quod vel ipse promisit vel sectatores jactant, quod etiam Ecclesiae interesse puto¹⁴; principia enim ejus nonnulla religionis nostrae decretis inconciliabilia in quo egregios societatis vestrae viros habui *δμοψήφους* et hortatores.

KOCHANSKI AN CHARLES LE GOBIEN¹

Teplitz, 11. Juni 1698.

A Teplitz en Bohemie le XI. de Juin 1698

Mon Reverend Pere

Pax Christi

J'ay receu vostre chere Lettre, riche de diverses connoissances touchant la Chine; dont je Vous suis autant reconnaissant, que je me trouve obligé de l'honneur de vos Lettres: Je tacheray de vous en faire voir les effects, où Vôtre commandem^t ou la fortune m'en donnera les occasions. Pour le present puisque mes affaires ne me pas laissent beaucoup de loisir pour vous écrire un peu plus au long en François, dont j'ay fort peu d'usage, je ferai le reste en mon Latin, pour me depecher avec plus de facilité.

Specimen Chronologiae Sinensis videre mihi contigit olim Varsaviae in Bibliotheca Regia, meae tunc curae commissa: Et quidem in Opere R. P. Couplet, quo Confucii Dogmata prosequitur²: verum paulo ante noster R. P. Dominicus Gabiani e Provincia Austriae Missionarius Sinensis, in sua Historia illius Ecclesiae, in suam Provinciam ex oriente missa, et Viennae austr. edita³ fecerat mentionem Deliqui illius solaris inusitati, a Chronologis Sinensium commemorati. Novissime autem, videlicet A^o 1696, Christianus Menzelius Med. Doctor, Berolini edidit lingua Germanica Compendium Chronologiae Sinensis⁴, quam latine quoque publicaturum se pollicetur; Est autem in Literatura Chinensium versatus multisque libris Sinensibus Bibliothecae Electoralis instructus. Ex ejus Libro Germanico haec pro me Latine nuper adnotaveram.

Anno 22. Cycli 46. eligitur Imperator Quam Vù Ti. Rexit annis 33. Anno septimo ejus regiminis, qui fuit 28. Cycli 46^{ti} mense tertio, die ultima contigit Eclipsis solis memorabilis, qua Imperator consternatus, prohibuit omnibus, ne in posterum vocaretur Xim, h.e. sanctus; quoniam sicut Libri Historici ajunt haec Eclipsis contigit ante id tempus, quo ea debebat accidere. An haec sit illa in morte Christi, viderint Chronologi et Astronomi⁵. Haec citatus D. Menzelius: E cujus opere con-

¹³ Am 30. September wurde zwischen Leibniz und dem Bergamt in Clausthal ein Vertrag über den Bau von Windmühlen zur Entwässerung der Gruben abgeschlossen (I, 2 N. 169).

¹⁴ Vgl. dazu vor allem den Brief an Christian Philipp von Ende Januar 1680, II, 1 N. 222.

¹ Eine Abschrift des Briefes von einem Schreiber mit Korrekturen von Leibniz liegt LBr. 968 Bl. 1-2. Von dieser fertigen Baring und Gruber eine weitere Abschrift an (Göttingen Hschr. Philos. 138 m 4 Bl. 61-63). Der Brief Le Gobiens, auf den dieser Brief antwortet, ist nicht bekannt.

² Philippe Couplet, *Tabula chronologica Monarchiae Sinicae*, [in:] *Confucius Sinarum philosophus*, lib. 1-3, Parisiis 1686-1687.

³ Giovanni Domenico Gabiani, *Incrementa Sinicae Ecclesiae, a Tartaris oppugnatae, accurata, et contestata narratione exhibita*, Viennae Austriae 1673.

⁴ Christian Menzel, *Kurtze chinesische Chronologia oder Zeit-Register aller Chinesischen Kayser von ihrem also vermeinten Anfang der Welt bis hieher zu unsern Zeiten*, Berlin 1696.

⁵ Menzel S. 58f.

stat, quod Anno Christi 1683 absolutus sit Cyclus Sinensium 73⁶. unde talem instituo Calculationem.

Ductis 73 in 60 annos, quos Cyclus unus complectitur, fiunt Anni 4380. Ex his subduco Annos illos a Christo nato, juxta Aeram vulgarem 1683[,] Relinquuntur anni 2697. Qui reducti in Cyclos dant Cyclos 44 Annos 579 pro tempore nati salvatoris. Quia vero Eclipsis Solaris contigisse dicitur Anno 28^{mo} Cycli 46. hoc est post Cyclos 45 completos, et insuper annos 28; si ab istis subducantur Cycli 44 cum 57 annis, in quod tempus incidat oportet nativitas Salvatoris; tunc relinquuntur Anni 31 pro Ejusdem obitu, in aetate ista: Cum tamen communis traditio sit Christum esse mortuum Anno vitae suae 33. expleto, cum mensibus aliquot. Quae opinio si certa est, oportet Aeram Dionysianam hic vulgarem integro biennio deficere; si credamus chronologiae Sinensi Deliquium illud solare, in morte Christi contigisse: quod tamen valde probabile reddit istud, quod affirmant Historici Sinenses, Eclipsin praemature contigisse videlicet in Plenilunio Paschali, cum Sol Deliquia nonnisi in Noviluniis ordine naturae pati possit.

Porro quod attinet eam Questionem, An Eclipsis Hierosolymis meridiano tempore spectata, in Imperio Sinensi eodem momento temporis conspicua fieri possit? Abstrahendo a Parallaxi, quam in Evento Praeternaturali locum habere nolumus, sed considerata Meridianorum differentia (si nos usu recepta Geographia non fallit) inter urbem Hierosolymitanam, et Occidentiores Imperii Sinici Provincias, intercedunt Gradus Longitudinis proxime 75 qui aequivalent Horis Astronomicis V. Cum itaque tres Evangelistae testentur Hierosolymis tenebras esse factas ab hora VI. ad IX. Hoc est a Meridie ad Horam Tertiam post Meridiem, quo temporis momento Hierosolymis Meridie celebratur, eodem in Regno Sinensi erat Hora post Meridiem illius Loci, Quinta circiter; adeoque ante Occasum solis una fere; Quoniam tempus erat Aequinoctio verno vicinum, quo Dies est Horarum XII ubique terrarum: Poterant itaque Chineses eam obscuracionem solis una Hora ante illius occubitum spectasse.

Quanquam Judicium utantur Mensibus Lunaribus in Anni Quantitate determinanda, id tamen meo iudicio non obstat, quominus Dierum Mensuram Hebdomade metiantur: Nam etiam Turcae Anno Lunari utuntur, Dies tamen anni in Septimanas distribuunt: Scio Romanos olim Kalendas, nonas, et Idus in honore habuisse, ab iis tamen ni fallar Dies Hebdomadae septem Errantibus assignati fuere, quos Ecclesia in Ferias commutavit. Non succurrit nunc, utinam legerim Septenarium ubique gentium obtinuisse in Dierum supputatione; quod tamen nolim equidem affirmare de incolis Americae ante commercia cum Europeis.

Magnetem in Diversis Terrae locis diversimode a Meridiano loci declinare antiquior observatio est. At eam ipsam Declinationem in eodem loco procedente tempore variare, aetate nostra animadversum. In eo nunc desudant Eruditi, ut hujus variationis Periodum definiant Annis ac mensibus.

Porcelanae Constructio, quae cuiquam Curioso in Gallia vestra e voto succedit⁷ in eo mihi videtur consistere, ut Materiae vitrificabilis cum ea, quae vitrificationi fortius resistit, debita fiat commixtio: Quod autem major Ignis quantitas interdum vasa, dum excoquantur, pessumdet, huic malo videtur arte quidam remedium parari posse; non modo gradus ignis temperando, mediante quodam Thermometro, quale Mons^r Monconnys dans son Voyage⁸ alicubi describit; nam Librum ante annos plus quam 20 lectum, nunc ad manum non habeo: Verum etiam varia rerum liquabilium mixtura et proportio utilius posset Ignis activitati subitaneae resistere, ut non sit opus tam exacte ejus gradibus attendere. Quodsi Porcelana Chinensis non tantopere Ignis vehementiam reformidet, quod colligo e vasis quibusdam tenuissimis, nec tamen inter flammam in figura sua quidquam passis; videtur Compositio illa Artificis Galli in quopiam deficere, sed forsitan esse capax ulterioris perfectionis, quae diuturniore studio, labore, aut casu quodam obtineri poterit.

Ego nunc prae manibus habeo Tentamen quoddam Mechanicum Problematis, a compluribus mathematicis pro desperato ac derelicto habiti, motus videlicet arte facti, ope machinae perpetuandi: non equidem mihi persuadeo, me plus ingenii acumine pollere quam tot alii, qui rem hanc frustra quaesivere sed quia a teneris annis ad hujusmodi machinamenta nescio quo genio me duci persen-

⁶ Mentzel S. 140.

⁷ Gemeint ist wahrscheinlich Pierre Chicaneau, welcher in Saint-Cloud eine Porzellanmanufaktur betrieb.

⁸ Balthasar de Monconys, *Journal des voyages*, vol. 1-3, Paris 1665-1666. De Monconys erwähnt mehrere Thermometer. Es ist schwer zu sagen, an welches Kočański denkt.

tisco, videtur mihi is naturae instinctus quem tot alii sensere, non omnino vanus esse, quanquam multis difficultatibus obseptus. Vetus Proverbium est: Tentando Graeci Trojam vicere. Si quid in hujusmodi Problematibus tam Mathematicis quam naturalibus adhuc desideratis in Gallia vestra feliciter tentatum sit, indicare V^{ra} Rev^{tia} ne gravetur oro.

Quod attinet illum Patrem Polonum, qui cum Patribus Gallis ante annos complures, per ditiones Moschorum in oriente, in Sinas aditum moliebatur (nam nullus alius interea temporis mihi innotuit) est is Pr. Ignatius Zapolski, qui ante biennium circiter e Persia redierat in Poloniam, cum secretis commissionibus a Rege Persie, ad Fel^{imum} Regem Poloniae Mecenatem meum: quem cum jam vita functum invenisset expectabat Electionem novi Regis: an jam redierit in Persidem, prout meditabatur, ac mihi quoque in sua Responsoria huc in Bohemiam pro veteri amicitia perscripserat mihi incompertum est. Scribam tamen proxime Varsaviam et quae V. Rev^a de navigatione proximo Novembri instituenda commemorat, significabo. Patres illi e Gallia mihi erant familiariter noti Dantisci, ubi ego septennium exegi. Erantque P. Avril et P. Beauvoilier, nam P. Barnabé naufragio perierat, dum Dantiscum tenderet: Ubinam priores duo nunc agant mihi non constat. Illa porro occasione scripseram aliquoties Rev^{do} Pri Verjus, et ab eodem acceptas vicissim, cum praedictis PP^{bis} communicavi. Oro nunc V^m Rev^m ut jam nominatum R. P^{rem} Orientalis Apostolatus insignem Promotorem nomine meo demisse venerari ne gravetur. In hac equidem aetate mea annorum 67 proximi Augusti mensis die 5. complendorum, zelo animarum Deo lucrandarum non destitutor; at virium defectus, motos componere fluctus imperat. Si quid rari in mathematicis meis conatibus, aspirante numine assecutus fuero, nostris Sinensibus haud invidebo.

Gratissima mihi accidit ea, quam V^a Rev^{tia} publico parat Historia Praedicationis Evangelicae, ab Imperatore Sinensi Edicto publico permissae⁹: nec minus eandem Illustri viro, D^{no} Leibnitio placitum confido, ut qui rebus Orientalibus in Europam perscriptis mirifice delectatur, nec labori parcat, ut ad plurimum notitiam perveniant. Quod reliquum est adprecor V. Rev^{ae} ex animo ab omnis boni Fonte Deo, prospera omnia ex animi sui sententia, Ad annos quam plurimos meque profiteor, dum spiritus hos reget actus

Vestre Reverentiae
servus humillimus
A. A. Kochanski. S. Jesu

JOACHIM BOUVET AN KOCHAŃSKI¹

Peking, 20. September 1699.

A Peking ce 20^e de 7^{bre} 1699

Mon reverend Pere

Pax Christi

N'ayant pas eû le loisir de repondre à la letre de vostre Rev^{ce} que je reçus, lors que j'estois sur le point de m'embarquer, pour retourner à la Chine; je le fais à present non afin de satisfaire aux questions curieuses, qu'elle m'a fait l'honneur de me proposer, car je n'ai pas encore le temps commode pour cela; mais seulement pour lui marquer le desir sincere que j'ai de lui faire ce plaisir si tost que je pourrai; et de tacher de meriter par là, l'avantage d'avoir quelque commerce avec une

⁹ Le Gobiens *Histoire de l'édit de l'empereur de la Chine, en faveur de la Religion Chrestienne* erschien 1698 in Paris.

¹ Der Brief, von welchem Leibniz eine Abschrift anfertigen ließ (LBr. 728 Bl. 38), antwortet auf einen nicht gefundenen Brief Kochański an Bouvet, dem der Fragenkatalog *Europaei curiosi Quaestiones quaedam singulares de rebus Imperii Chinensis sibi incognitis* (Dickstein S. 276-281) beigelegt hatte. Kochański's Brief war Leibniz als Beilage zu einem Brief vom 4. Dezember 1697 (Dickstein Nr. 34) übersandt worden mit der Bitte, ihn an Bouvet weiterzuleiten. Den Empfang des Briefes von Kochański hatte Bouvet bereits vorher durch Le Gobiens bestätigen lassen. Dieser nicht gefundene Brief Le Gobiens wurde Kochański als Beilage zu Leibniz' Brief vom 29. Mai 1698 (Dickstein Nr. 35) übersandt.

personne que j'estime si particulierement. Et qui voudra bien aussi, je m'imagine, nous faire quelque part de ses inventions curieuses, ainsi qu'elle fait au R. P^e Grimaldi. Si le P^e Beauvilliers, que nous attendons cete année à la Chine s'il n'y est peut estre deja arrivé à l'heure qu'il est, car il doit estre parti depuis trois mois de Surate pour s'y rendre, arrive ici en bonne santé, ce sera là pour V^e R^{co} un nouveau motif de nous faire cette amitie. Je voudrois pouvoir dire la mesme chose de son cher Compagnon de voyage le pauvre P^e Avril, dont je vous annonce la mort, qui l'a surpris à la vue de la terre promise apres la quelle il soupiroit, et se donnoit depuis dix ou douze ans tous les mouvemens possibles pour y arriver. Le vaissau, sur lequel il s'estoit embarqué à Surate, estant sur le point de surgir à Emouy, un des ports de la Chine, ayant esté jetté par la tempeste vers la coste de l'Isle Formose, ou il echoua fort peu de temps avant mon arrivée à Canton. Cete perte n'empesche pas que je ne compte encore quinze missionaires François de nostre Compagnie arrivés à la Chine en parfaite santé, tous partis de France ou avec moy sur le mesme Vaisseau, ou quelques mois auparavant, qui la plus part seront, Dieu aidant, bien tost en estat de satisfaire à toutes les nouvelles questions que V^e R^{co} et ses Amis voudront leur faire, aussi bien qu'à moy sur les choses de la Chine. Comme je les connois tous particulierement, je puis repondre à cet egard de leur disposition, aussi bien que de celle dans la quelle je suis avec autant d'Estime que de respect

Mon Reverend Pere
Vostre treshumble et tresobeissant
Serviteur en N^o S^r J. Bouvet J.

Reverendo in Christo Patri P^{ri} Adamo Kochanski e Societate Jesu, Excell^{mi} Domini Comititis
Clary mathematico

Teplitium

Nachtrag

Der Briefwechsel zwischen Kochański und Müller (aus dem Jahre 1675) ist abgedruckt in K. Müller, *De invento Sinico epistolae nonnullae amoebaeae inventoris et quorundam literatorum*, o. O. u. o. J. [um 1695 ?]. Darin: S. 18 - 21: Kochański an Müller, Olmütz, 13./23. März; S. 21 - 23: Müller an Kochański, Berlin, 25. März (4. April); S. 24 - 27: Kochański an Müller, Olmütz, 20. April; S. 27: Müller an Kochański, Berlin, 20. (30.) April; S. 28: Kochański an Müller, Olmütz, [24. Juni]; S. 28 - 29: Müller an Kochański, Berlin, 5. (15.) August. Ich danke Herrn Dr. David E. Mungello für den Hinweis auf diese Schrift.

In der Universitätsbibliothek Erlangen werden zwei Briefe Kochańskis an J. G. Volckamer vom 28. Juni und vom 3. August 1680 aufbewahrt, vgl. *Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen*, Bd. 5, G, Erlangen 1940, S. 331.

Abkürzungen:

Dickstein — *Korespondencya Kochańskiego i Leibniza*, przez S. Dicksteina, [in:] *Prace matematyczno-fizyczne*, t. 12, 1901, S. 225 - 273 und t. 13, 1902, S. 237 - 283.

Dobrzycki — S. Dobrzycki, *Deux lettres de Leibniz à Kochański*, [in:] "Organon", 4, 1967, S. 217 - 228.

Dutens — G. W. Leibniz, *Opera omnia*, coll. L. Dutens, t. 1 - 6, Genevae 1768.

GM — G. W. Leibniz, *Mathematische Schriften*, hrsg. v. C. I. Gerhardt, Bd. 1 - 7, Berlin 1849 - 1863.

GP — G. W. Leibniz, *Die philosophischen Schriften*, hrsg. v. C. I. Gerhardt, Bd. 1 - 7, Berlin 1875 - 1890.

LBr — Hannover, Niedersächs. Landesbibliothek, Leibniz-Briefwechsel.

LH — *ibid.*, Leibniz-Handschriften.

Müller u. Krönert — K. Müller und G. Krönert, *Leben und Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz, Eine Chronik*, Frankfurt a. M. 1969.

Die Akademie-Ausgabe (Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe*, hrsg. v. d. Preuß. (später: Deutschen) Akademie, Darmstadt (später: Leipzig, zuletzt: Berlin, 1923 ff.) wird ohne Sigle zitiert. Die römische Ziffer kennzeichnet die Reihe, die arabische den Band.